WELTERNÄHRUNG

WWW.WELTHUNGERHILFE.DE | DIE ZEITUNG DER WELTHUNGERHILFE | 1. QUARTAL 2017 | 46. JAHRGANG

IN DEN JOB MIT »SKILL UP!«
Sierra Leone und Uganda sind zwei der Länder, in denen Jobchancen verbessert werden.
SEITE 3 UND 5

NATUR STATT PLASTIK
Das vorsichtige Comeback des Sisals könnte Ländern wie Tansania Marktchancen eröffnen.
SEITE 7

AFRIKA: HUNGER UND MÄRKTE
Ein Blick auf den Welthunger-Index in Afrika, afrikanische Lösungsansätze, Landkäufe und Megafusionen.
SEITE 9–13

© Loeffelbein/Welthungerhilfe

© Sven Torfinn/laif

PARTNERSCHAFT EINLÖSEN: *Um zukunftsorientierte Arbeitsplätze zu schaffen, müssten Afrikas Regierungen, Unternehmen und Bürger eingebunden werden.*

Neue Politik für Afrika

Deutschlands Marshallplan ist gut – wenn Kooperation und Finanzierung ausgebaut werden

Als einen Schwerpunkt des deutschen G20-Vorsitzes hat die Bundesregierung eine neue Partnerschaft mit Afrika ausgerufen. So steht Afrika im Fokus verschiedener Konferenzen, Gipfel und eines Marshallplans. Der beschreibt offen Probleme wie politische Teilhabe, Steuerflucht und Handelshindernisse durch die europäische Politik, greift in den Handlungsschritten aber noch zu kurz.

Von Robert Kappel

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat Anfang des Jahres ein neues Afrikakonzept aufgelegt. Entscheidende Marschrichtung des Marshallplans mit Afrika ist: Er will die weitere Marginalisierung Afrikas durch inklusives und nachhaltiges Wachstum bremsen. Angesichts der Veränderungen auf dem Kontinent ist es fraglich, inwieweit die neue deutsche Afrikapolitik sich den großen Herausforderungen stellt. Im Plan ist vieles stimmig. Das Ministerium formuliert klar, was getan werden soll, und neigt nicht zum Überoptimismus. Auch enthält der Plan Reformbotschaften an die afrikanischen Staatsführungen.

Die Afrikaagenda ist voller Ideen – doch statt das gesamte Instrumentarium einzubringen, hätte sie sich besser auf wesentliche Botschaften konzentriert, beispielsweise auf Sicherheit und Frieden. Sie sind kostbare Güter, die wichtigste Voraussetzung für ein gutes Leben. Die deutsche Politik sollte gemeinsam mit afrikanischen Ländern alles tun, um den Frieden zu sichern, und die afrikanischen Organisationen und Sicherheitsinstitutionen unterstützen, diese Aufgabe zu lösen.

Neu gestaltet werden muss auch die europäische Handelskooperation. Zu Recht fordert der Plan faire Handelsbeziehungen. Aber Europa ist nicht fair. Solange die Europäische Union (EU) ihre Landwirtschaft extrem subventioniert, haben afrikanische Bauern kaum Chancen, ihre Produkte in Europa zu vermarkten. Wenn es wirklich einen Aufbruch für ein neues europäisch-afrikanisches Projekt geben soll, dann wird sich die europäische Landwirtschaftspolitik ändern müssen. Diese Fragen klammert der Marshallplan aber aus.

Eine Fokussierung sollte es auch nach Ländern geben. Deutschland sollte die reformbereiten Staaten unterstützen, nicht aber autoritäre Regierungen wie beispielsweise in Ägypten, Äthiopien oder Ruanda.

In der Diskussion um die künftige Kooperation könnte ein Realitätscheck helfen. Dazu gehören die ergebnisoffene Evaluierung der jahrzehntelangen Entwicklungszusammenarbeit, der Kooperation der EU mit den afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten und der Möglichkeiten und Grenzen Deutschlands, einen Beitrag zu Afrikas Entwicklung leisten zu können.

Es verwundert, dass im Marshallplan keine Angaben zur Finanzierung der vorgesehenen Maßnahmen gemacht werden. Handelt es sich um hundert Millionen Euro, die aus dem bisherigen Portfolio finanziert werden, oder um eine echte Aufstockung der Mittel? Solange dies nicht erkennbar ist, ist der Plan wohl eher ein Dokument zur Diskussion als ein Maßnahmenkatalog.

Das BMZ möchte das Image Deutschlands als wohlwollender Akteur loswerden. Das ist gut. Dennoch durchweht das Konzept ein Samariterverhalten: Wir wissen, wir tun, wir gestalten. Wie wurden die Partner einbezogen, was wurde mit ihnen beraten, wo ist die Handschrift der afrikanischen Unternehmen, der Regierungen und der Zivilgesellschaft? Die deutsche Afrikapolitik sollte die Kooperation mit Afrika auf neue Beine stellen. Der Marshallplan könnte zum Weitwurf werden, wenn gemeinsam mit afrikanischen Entscheidungsträgern um Lösungen für unsere Unterstützungsleistung gerungen würde, denn der eigentliche Akteur sind die Länder Afrikas.

Prof. Dr. Robert Kappel ist Senior Research Fellow am German Institute of Global and Area Studies.

Konferenzen der Bundesregierung

Am 27./28. April gibt es eine BMZ-Konferenz zu ländlicher Entwicklung und Arbeitsperspektiven für afrikanische Jugendliche. Beim Afrikagipfel am 12./13. Juni geht es um die Vernetzung von Investitionen internationaler Organisationen.

WELTHUNGERHILFE AKTUELL

Food Monitor warnt vor Hungersnöten

BERLIN | Das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn und die Welthungerhilfe stellten bei der Grünen Woche am 29. Januar in Berlin ein neues Warnsystem für Hungersnöte weltweit vor. Der Food Monitor verarbeitet als Warnampelsystem nahezu in Echtzeit aktuelle Informationen zu den Preisen der Grundnahrungsmittel Reis, Mais, Weizen und Sojabohnen und zeigt die Versorgungslage. Rot bedeutet mangelhafte Versorgung und höchste Zeit zur Einleitung von Maßnahmen. Die aktuellen Informationen werden auf der Website **www.foodmonitor.org** und über Twitter veröffentlicht. *lif*

Hidden Hunger

HOHENHEIM | Die Ziele der Agenda 2030, Hunger und Armut weltweit bis 2030 zu beenden, standen im Fokus des dritten internationalen Hidden Hunger Congress der Universität Hohenheim im März. Mathias Mogge, Programmvorstand der Welthungerhilfe, präsentierte Ergebnisse der Arbeit mit dem multisektoralen Ansatz Linking Agriculture, Natural Resource Management towards Nutrition Security +, kurz: LANN +. Dieser steht für ein Konzept, das landwirtschaftliche Produktion, Management der natürlichen Ressourcen, einkommenschaffende Maßnahmen, verbesserte Wasserversorgung sowie Ernährungs- und Hygieneschulungen zu einem ganzheitlichen gemeindebasierten Trainingsansatz verknüpft. LANN + zielt erfolgreich auf nachhaltige Ernährungssicherung ländlicher Familien. *bru*

Bildung trotz Krisen

BERLIN | Rund 75 Millionen Kinder in Krisengebieten können nicht zur Schule gehen, oft über Jahre. Wie die Bundesregierung ihre Bildungschancen besser fördern kann, zeigt eine Studie der Globalen Bildungskampagne, ein Bündnis namhafter Organisationen wie der Welthungerhilfe und Gewerkschaften. Sie wurde am 29. März in Berlin vorgestellt und gibt auf Basis der Analyse von politischem Willen, Planung, Kapazitäten und Rechenschaftslegung der Bundesregierung Empfehlungen zur Verbesserung. Die Studie finden Sie auf **http://bit.ly/EiEStudie**. *bru*

Sparkasse KölnBonn
IBAN DE15370501980000001115
BIC COLSDE33

ONLINE SPENDEN:
www.welthungerhilfe.de/online-spenden

KURZ NOTIERT

Global Player gefährden Kleinbauern

BERLIN | Immer weniger und größer werdende Konzerne kontrollieren zunehmend Landwirtschaft und Ernährung zulasten von Kleinbauern und regionaler Lebensmittelversorgung. Der Konzernatlas 2017 zeigt, wie durch Fusionen Unternehmen zu Global Playern werden. Laut Atlas kontrollieren vier Großkonzerne circa 70 Prozent des Welthandels der Agrarrohstoffe. Der Preisdruck der Supermarktketten und Lebensmittelkonzerne führe nicht nur zu schlechten Arbeitsbedingungen und Armut, sondern auch zum Vormarsch der industriellen Landwirtschaft, verbunden mit gravierenden weltweiten Klima- und Umweltproblemen. Als Fazit aus der Studie werden stärkere Kontrollen in der Agrar- und Lebensmittelindustrie gefordert.
www.boell.de/de/konzernatlas *bru*

Waffenhandel nimmt zu

STOCKHOLM | Laut Friedensforschungsinstitut SIPRI wurden in den vergangenen fünf Jahren so viele Rüstungsgüter gehandelt wie seit Ende des Kalten Krieges nicht mehr. Die USA und Russland sind dabei mit 56 Prozent der Ausfuhren die größten Exporteure. Darauf folgen China, Frankreich und Deutschland. Im Vergleich zum Jahr 2012 verzeichnet Deutschland 36 Prozent weniger Waffenexporte. Die größten Waffenimporteure sind Indien und Saudi-Arabien, gefolgt von den Vereinigten Arabischen Emiraten, China und Algerien. Saudi-Arabiens Importe sind um 212 Prozent im Vergleich zu der letzten Fünfjahresperiode gestiegen. Vietnam kletterte von Platz 29 auf Platz 10.
www.tinyurl.com/sipri-waffenhandel *lif*

Korruption bleibt stark

BERLIN | Im jährlichen Korruptionswahrnehmungsindex, herausgegeben von Transparency International, haben 69 Prozent der 176 bewerteten Länder eine Punktzahl von weniger als 50 von 100. 100 ist die Bestnote. Platz eins belegen Dänemark und Neuseeland (90 Punkte), an letzter Stelle steht Somalia (10 Punkte). Deutschland (81 Punkte) belegt unverändert Platz zehn. Stark verschlechtert haben sich Katar, Bahrain und Kuwait. Länder mit niedriger Punktzahl seien gekennzeichnet durch mangelnde Strafverfolgung bei Korruption, eine schlechte Regierungsführung und schwache demokratische Institutionen. Länder mit hoher Punktzahl zeichnet eine offene Regierungsführung, Pressefreiheit, Bürgerrechte und ein unabhängiges Justizsystem aus.
www.tinyurl.com/index-korruption *lif*

Wassereinsatz besser managen

BERLIN | 83 Länder haben sich beim 9. Global Forum for Food and Agriculture im Januar verpflichtet, sich für den nachhaltigen Umgang mit Wasser einzusetzen. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung werde es wichtiger, mehr Lebensmittel mit weniger Wasser herzustellen, sagte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt. Als die vier zentralen Herausforderungen haben die Minister die Reduzierung von Wasserknappheit und -verunreinigung, das Management von Wasserüberschüssen und die Sicherstellung des Zugangs zu Wasser für die Landwirtschaft festgehalten, konkrete Beschlüsse wurden dagegen nicht gefasst.
www.tinyurl.com/verpflichtungderagrarminister *lif*

Dadaab bleibt offen

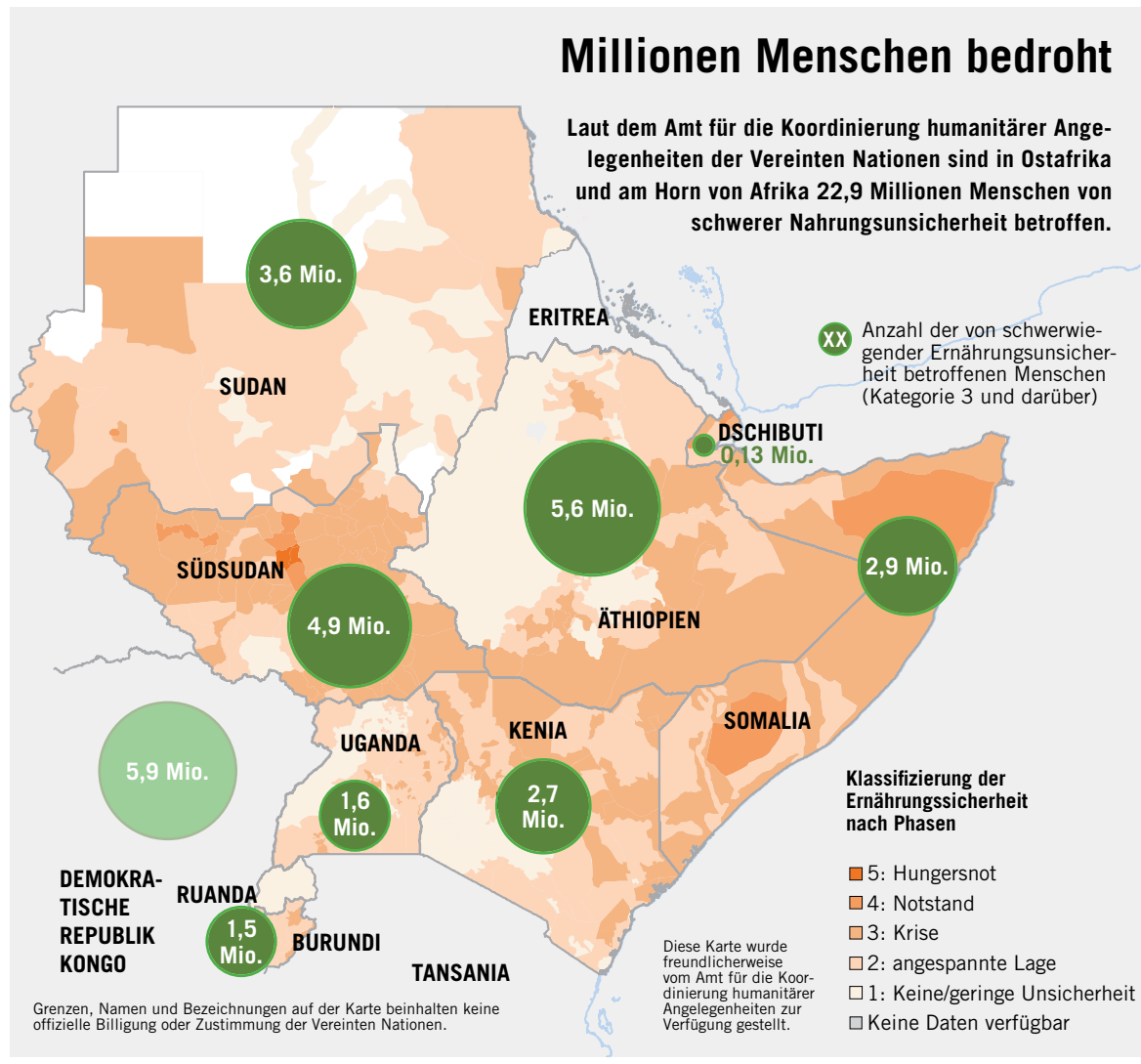
NAIROBI | Das oberste Gericht in Kenia hat die Schließung des weltweit größten Flüchtlingslagers Dadaab untersagt. Untergebracht sind dort über eine Viertelmillion Menschen, 95 Prozent von ihnen aus Somalia.
www.tinyurl.com/schliessung-dadaab *lif*

Der Fluch von Krieg und Klimawandel

Hungersnot im Südsudan, Hungerkrise im Osten und am Horn von Afrika: Hilfe und Konzepte notwendig

Am 20. Februar riefen die Vereinten Nationen für einige Teile des südsudanesischen Bundesstaats Unity eine Hungersnot aus. Das Thema war sofort in den Medien – oft vermischt mit der aktuell ebenfalls dramatischen Situation im Osten und am Horn von Afrika.

Von Birgit Rücker



Lupus est homo homini – ein Wolf ist der Mensch dem Menschen. Zu sehen ist das täglich im Südsudan. Vertreibungen, Übergriffe, Massenvergewaltigungen und Flucht sind Alltag für die Zivilbevölkerung im jüngsten Staat der Erde. Seit über drei Jahren bekämpfen sich Truppen um Präsident Salva Kiir, ein Dinka, und den im Exil lebenden Exvizepräsidenten Riek Machar, ein Nuer. Es geht um Macht, ethnische Zugehörigkeit und Rohstoffe wie Öl. Die Folge: 5,5 Millionen Südsudanesen können sich nicht mehr selbst versorgen. Ende Februar riefen die Vereinten Nationen (UN) für rund 100 000 Einwohner in Teilen des Bundesstaates Unity eine Hungersnot aus – die konnte die Welthungerhilfe im Norden und Süden des Bundesstaates abwenden. Zusammen mit dem Welternährungsprogramm sichert sie allein in Unity durch Nahrungsmittelverteilung knapp 350 000 Menschen das Überleben, etwa in Bentiu, mit 110 000 Binnenvertriebenen eines der größten Flüchtlingslager des Landes, und im Süden, wo die Verteilung nur durch Abwurf aus Flugzeugen möglich ist.

Mit Anerkennung der Hungersnot hatte die Regierung versprochen, Helfern ungehinderten Zugang zu den betroffenen Gebieten zu gewähren, berichtet Welthungerhilfe-Programmkoordinatorin Lena Voigt, die die Arbeit von Juba aus koordiniert. In vielen Landesteilen aber werden Hilfslieferungen von der Regierung blockiert, mutmaßlich aus Sorge, sie könnten den gegnerischen Soldaten zugutekommen. Hunger im Südsudan ist die bewusst in Kauf genommene Folge des Krieges und des Machtwillens der politischen Rivalen. »Der Konflikt ist 2016 erneut massiv ausgebrochen, viele Menschen mussten fliehen und konnten ihre Felder nicht bestellen«, berichtet Lena Voigt. »Die Unruhen griffen auch auf stabile Landesteile über, die bislang als der Brotkorb des Südsudans galten. Dort wurde ein großer Teil der Ernte nicht eingeholt.«

Als Spielball zynischer Kriegsherren bleibt für viele Südsudanesen nur eine Überlebenschance: humanitäre Hilfe. »Sie wird für Krisengebiete in Afrika auch künftig eine wichtige Rolle spielen. In Zeiten von Afrikagipfeln und einem geplanten Marshallplan für den Kontinent dürfen wir keine Hungertoten hinnehmen«, ist Dr. Till Wahnbaeck, Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe, überzeugt. Dazu brauche es mehr Geld der internationalen Geber. Klar sei: Eine langfristige Perspektive in diesem prinzipiell fruchtbaren Land, das nur in wenigen Landesteilen von Dürre betroffen ist, sei nur mit einer politischen Lösung möglich. Das Ausland müsse Geldhähne zudrehen und Auslandskonten einfrieren, forderte Wahnbaeck in einem Interview des Deutschlandfunks.

Nächste Katastrophe droht

Soforthilfe ist auch in Ostafrika und am Horn von Afrika geboten. Laut UN sind infolge der Dürre zwölf Millionen Menschen, vor allem in Teilen Äthiopiens, Somalias und Kenias, vom Hunger bedroht. Zwei Jahre schon ist die Regenzeit ausgeblieben. Ernteausfälle, steigende Lebensmittelpreise und versiegende Wasserquellen bedrohen die Nahrungssicherheit in diesen und weiteren Ländern der Region. Es ist zu befürchten, dass im April erstmalig das dritte Jahr in Folge der Regen ausfällt und es zu einer Hungerkatastrophe noch größeren Ausmaßes kommt als in den Jahren 2010 und 2011, als eine Viertelmillion Menschen starben. Damit das nicht wieder geschieht, müssten umgehend Hilfsgelder zugesagt werden. Doch die internationale Gemeinschaft reagiert zögerlich. Die Welthungerhilfe hat Anfang März 500 000 Euro Soforthilfe bereitgestellt. Damit finanziert sie beispielsweise in den äthiopischen Regionen Afar und Borena Trinkwasserlieferungen in die Dörfer, Nahrungsmittelausgaben an Kinder, schwangere und stillende Mütter sowie – gemeinsam mit ihrem Alliance2015 Partner HELVETAS – Notfütterungen und Medizin für das Vieh. »Die Viehhirten sind verzweifelt«, berichtet Andrea Padberg. Die stellvertretende Regionaldirektorin Ostafrika hat im Februar die Tiere auf der Straße sterben sehen – 30 000 starben bis Anfang März allein in der Borena-Region, wo die meisten Menschen Viehhirten sind. Die äthiopische Regierung unterstützt mit Trinkwasser, Zusatznahrung für die Rinder und subventionierten Schlachtungen. Doch das reicht nicht. Auch Kenias Regierung, die wegen der ausstehenden Wahlen im August gezögert hatte, rief längst den Notstand aus.

Die Menschen in Ostafrika zahlen den Preis für den globalen Klimaraubbau. »Die Intervalle zwischen den Dürreperioden werden immer kürzer. Die Menschen und das Vieh haben kaum Chancen auf Erholung«, bilanziert Padberg. Die Akuthilfe der Welthungerhilfe ergänzt ihre langfristige Projektarbeit, mit der sie in Äthiopien, Somaliland und Kenia die Widerstandsfähigkeit der Menschen gegen die veränderten Lebensbedingungen stärkt. In der Borena-Region versucht sie, mit der Erarbeitung von Methoden angepasster Viehhaltung und nachhaltigem Ressourcenmanagement, mit Schulungen zu Anbaumethoden, Futter und Viehhaltung, mit Investitionen in Einkommensquellen, Förderung von Frauengruppen und verbesserter Trinkwasserversorgung langfristige Perspektiven zu schaffen. Ein Engagement, das auf Jahre angelegt ist.

Birgit Rücker ist Mitarbeiterin der Welthungerhilfe in Bonn.

WISSENSWERTES

Extremfall Hungersnot

Famine – Hungersnot – ist die dramatischste von fünf Kategorien, mit denen die Vereinten Nationen (UN) die Ernährungssicherheit in einem Land bewerten. Von Hungersnot sprechen die UN erst, wenn mindestens 30 Prozent der Bevölkerung akut unterernährt sind und mindestens zwei von 10 000 Menschen täglich an Unterernährung sterben. In einer Stadt wie Köln wären das täglich 200 Hungertote. Die letzte Hungersnot wurde 2011 von der UN für Teile Somalias ausgerufen. Im Südsudan unterstützt die Welthungerhilfe aktuell rund 539 000 Menschen in den Bundesstaaten Northern Bahr el Ghazal und Unity mit Nahrungsmittelhilfen, Nothilfekits und, wo es die Situation zulässt, mit Saatgut, Brunnen und einfachen Sanitäranlagen. In Äthiopien und Kenia erreicht sie mit ihren Langfrist- und Akutmaßnahmen über 800 000 Menschen, in Somaliland rund 35 000 Menschen. *bru*

Weitere Informationen:
www.welthungerhilfe.de/suedsudan-humanitaere-hilfe.html und **www.tinyurl.com/hunger-am-horn**

Mit »Skill up!« zum Jungunternehmer

Ausbildung und Aufbau eines eigenen Geschäfts: In Sierra Leone erhalten Hunderte Jugendliche durch dezentrale mobile Trainingsteams Chancen

Armut und Arbeitslosigkeit Zukunftsperspektiven im Heimatland entgegensetzen: Das sind die Ziele des großen Ausbildungsprogramms »Skill up!« für arbeitslose Jugendliche in fünf Entwicklungsländern. In Sierra Leone, wo die Jugendarbeitslosigkeit bei 70 Prozent liegt, sind die ersten Erfolge sichtbar.

Von Herbert Kistler

Das Dorf Mandu ist auf keiner Landkarte zu finden. Strohgedeckte Rundhütten verstecken sich im wuchernden Buschland von Sierra Leone. Eine mörderisch schlechte Schlammpiste ist die einzige Verbindung zur Provinzhauptstadt Bo, 40 Kilometer und vier Stunden Rumpelfahrt entfernt. Kaum zu glauben, dass in diesem abgelegenen Ort die Zukunft beginnen soll. Auf einer Lichtung knattert eine Reismühle. Junge Männer schaufeln die Ernte in die Maschine, die in zwei Arbeitsgängen das Korn entspelzt und schält. Weiß rieselt es in die Säcke, die für den Verkauf gedacht sind. Einer der jungen Männer kehrt sorgfältig zusammen, was danebenfällt – kein Körnchen soll verloren gehen. Eine Tafel gibt Auskunft, was hier geschieht. Das Agriculture Business Center verarbeitet landwirtschaftliche Erzeugnisse zu markttauglichen Produkten. In einem Flachbau werden Maniokknollen maschinell zermahlen, zu hellgelbem Mehl geröstet und verpackt – ein Grundnahrungsmittel in Afrika. »Wir machen auch Chips daraus«, sagt Agnes Gbanie stolz. »Die verkaufen wir sogar in den Supermärkten der Hauptstadt!« Agnes Gbanie leitet das Agrarzentrum in Mandu. 500 Kleinbauern haben sich zu dieser Kooperative zusammengeschlossen und profitieren vom Mehrwert ihrer Feldfrüchte. 50 Jugendliche finden dadurch eine Ausbildung und bezahlte Jobs. Das Projekt wird gefördert von der Initiative »Skill up!«, mit der die Bauer Media Group zusammen mit der Welthungerhilfe arbeitslosen Jugendlichen in den ärmsten Ländern eine berufliche Zukunft ermöglichen will.

Initiative von Gudrun Bauer

Idee und Finanzierung kommen von der Hamburger Verlegerin Gudrun Bauer. Sie unterstützt seit zwölf Jahren Projekte der Welthungerhilfe, vorrangig solche, die Kinder in Not fördern: mit besserer Ernährung, medizinischer Betreuung und Schulbildung. »Eines Tages stellte ich mir die Frage: Was wird aus diesen Kindern, wenn sie heranwachsen?«, sagt sie. Die Antwort war »Skill up!«, ein Langzeitausbildungsprogramm in vier Entwicklungsländern, in denen die Jugendarbeitslosigkeit besonders dramatisch ist: in Kenia, Uganda, Tadschikistan und eben in Sierra Leone.

Hilfe ist dringend nötig in dem westafrikanischen Staat. Zehn Jahre Bürgerkrieg haben die Infrastruktur zerstört und die Gesellschaft traumatisiert, die Ebolaepidemie hat es ins Chaos gestürzt. 40 Prozent der sechs Millionen Einwohner sind jünger als 14 Jahre. Korrupte Eliten plündern die Bodenschätze und rauben den Kleinbauern Land für Kakao- und Palmölplantagen. Laut Welthunger-Index 2016 gehört Sierra Leone zu den zehn am stärksten von Hunger betroffenen Ländern der Erde.

Das »Skill up!«-Programm geht in jedem Land unterschiedliche Wege. In Kenia und Uganda wurden zentrale Trainingszentren geschaffen, in Uganda in Kombination mit Ausbildungsplätzen in lokalen Betrieben. In Sierra Leone setzt das Programm auf eine dezentrale Ausbildung durch mobile Trainingsteams in den Bereichen Handwerk, Solarenergie, Müllverwertung und Bewässerung. Und es vernetzt die Ausbildungsinitiative mit anderen Welthungerhilfe-Projekten im Land – sei es mit der Landwirtschaftskooperative in Mandu oder mit dem Abfallprojekt in Bo. Es schlägt so zwei Fliegen mit einer Klappe: Projekte, die Einkommensmöglichkeiten oder bessere Hygienestandards für die Bevölkerung schaffen, werden mit »Skill up!« um eine Ausbildungskomponente oder um Unterstützung für Start-ups ergänzt.

© Imke Lass

© Welthungerhilfe

TATKRÄFTIGE UNTERSTÜTZUNG: *Raheem Kagbendi (oberes Foto, links) und Samuka Jaward (oberes Foto, rechts) verarbeiten Sägemehl zu Briketts. Sie sind zwei von über 250 geförderten Unternehmern in Sierra Leone.*

Knapp 500 Azubis und Jungunternehmer profitieren landesweit bereits von »Skill up!«. Raheem Kagbendi und Samuka Jaward sind zwei von ihnen. Die jungen Männer aus Bo hatten die Idee, aus Sägemehl und Tischlerabfällen Holzkohlebriketts mit hohem Brennwert herzustellen – eine segensreiche Erfindung für Afrika, wo fast ausschließlich mit Holz gefeuert und der Kontinent dafür entwaldet wird. Die beiden Jungunternehmer haben sich eine Werkstatt eingerichtet und bauen einfache kleine Kochöfen aus Altmetall für ihre Briketts.

Ein sauberes Vorbild für ganz Afrika

Mit der Förderung von Ausbildungen und Start-up-Initiativen gliedert sich »Skill up!« in das Großprojekt Waste Management Bo City ein, das das Müllproblem der 200 000-Einwohner-Stadt lösen will – nicht nur mit einer funktionierenden Müllabfuhr, sondern auch mit intelligentem Recycling. Die Parole der Aktion – Waste to Wealth (Deutsch etwa: Abfall in Wohlstand verwandeln) – hat eine Flut pfiffiger Geschäftsideen ausgelöst. Angeleitet von Ausbildern, zaubern Frauen Taschen, Sandalen oder Modeschmuck aus Müll, gießen Männer Aludosen zu Kochtöpfen um oder pressen aus geschmolzenem Plastikabfall und Sand wetterfeste Pflastersteine. Kleinbauer Charles Boyle kompostiert organischen Müll zu nährstoffreichem Humus. Als der Verkauf wegen der Skepsis der Bauern anfangs nur schleppend lief, düngte Boyle ein Musterfeld mit seiner Erde – und die Nachbarn sahen, dass seine Maniokknollen doppelt so dick wuchsen wie die eigenen. Seitdem blüht das Geschäft.

Das Abfallmanagement hat inzwischen zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen und Bo zu einer für afrikanische Verhältnisse ungewöhnlich sauberen Großstadt gemacht. Sie ist ein Vorbild für den Kontinent »und ein gutes Beispiel dafür, was wir erreichen wollen«, sagt Initiatorin Gudrun Bauer beim Besuch in Bo. »Jugendlichen eine Existenz im eigenen Land ermöglichen und so einen Ausweg aus Not und Hoffnungslosigkeit!«

Herbert Kistler ist freier Journalist aus München.

WISSENSWERTES

Wanted: Jobs

Weltweit sind laut Internationaler Arbeitsorganisation 71 Millionen Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren arbeitslos. Allein in Afrika werden bis 2030 mindestens 150 Millionen junge Frauen und Männer auf den Arbeitsmarkt drängen. Die Ausbildung von Jugendlichen und der Aufbau von Arbeitsmärkten in Armutsregionen sind eine dringliche Herausforderung als Schlüssel für Entwicklung, Wirtschaftswachstum und den Weg aus Hunger und Armut. Das ist der Ansatzpunkt für das länderübergreifende Programm »Skill up!«, das von der Welthungerhilfe durchgeführt und von der Bauer Charity gGmbH mit fünf Millionen Euro finanziert wird. »Skill up!« bietet Jugendlichen in Sierra Leone, Uganda, Kenia und Tadschikistan nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe die Chance, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Es setzt auf Ausbildungsmodule, die an die einheimischen Bedingungen angepasst sind, sowie auf den Aufbau von Ausbildungsstätten, damit die Programme langfristig allein laufen können. Die staatliche Anerkennung und die Zusammenarbeit mit lokalen Behörden sind wichtige Komponenten – denn Ausbildung ist prinzipiell staatliche Aufgabe und muss in den Ländern perspektivisch als Regierungsaufgabe verankert werden. *bru*

© Grossmann/Welthungerhilfe

WUCHERNDE STÄDTE: *Die Landflucht lässt die Städte wachsen. Oft entstehen Slums, deren Bewohner vertrieben werden, wenn wie in Addis Abeba Neubauten entstehen.*

Die Chancen traditioneller Netzwerke nutzen

Welchen Strukturwandel braucht das ländliche Afrika, damit junge Leute dort eine Perspektive sehen?

Die stark wachsenden Urbanisierungsraten in afrikanischen Ländern haben eine entwicklungspolitische Debatte über einen »ländlichen Strukturwandel in Afrika« entfacht. Handelt es sich um einen Strukturwandel, vergleichbar mit dem im Europa des 19. Jahrhunderts? Wo sind die Unterschiede, und welche Gestaltungsmöglichkeiten gibt es für das ländliche Afrika?

Von Susanne Neubert

Beim ländlichen Strukturwandel in Europa griffen Urbanisierung und Industrialisierung in beiden Räumen ineinander. Durch Mechanisierung und Technologieeinsatz wuchsen die landwirtschaftlichen Flächenerträge und führten zur Freisetzung von Arbeitskräften, die in hoher Zahl in die Städte abwanderten. Dort verschaffte die fortschreitende Industrialisierung vielen Menschen Arbeit. Die Ausdünnung der Bevölkerung auf dem Land führte zur Vergrößerung der landwirtschaftlichen Betriebsflächen, die intensivierte Produktionsmethoden und größere Produktionsmengen ermöglichten und so zu weiteren Einkommenssteigerungen führten. Der Wohlstand wurde in der Stadt wie auf dem Land vermehrt. Auch wenn diese Prozesse in Europa zu etlichen sozialen »Verwerfungen« führten, stellten sich im Ergebnis gewisse Balancen zwischen Land und Stadt ein, die eine flächendeckende Verarmung verhinderten. Solche Balancen wären auch für Afrika wichtig.

Unproduktiv und wenig industriell

Dass Afrika seinen eigenen Strukturwandel nach anderen Mechanismen hat, zeigt ein empirisches Forschungsprojekt des Seminars für Ländliche Entwicklung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Demnach verlaufen die großen Trends in Afrika meist in umgekehrter Richtung als seinerzeit in Europa. Dort stieg die landwirtschaftliche Produktivität – in Afrika dagegen steigen die Flächenerträge bei vielen Kulturarten nur leicht und die Arbeitsproduktivität sinkt sogar in vielen Regionen. Ländliche Jugendliche in Afrika finden in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft kein Auskommen mehr, weil diese zu unproduktiv ist – und nicht etwa, wie in Europa, weil die Produktivität und der Technologieeinsatz gestiegen ist. Auch die Städte bieten kaum Jobperspektiven, weil dort keine arbeitsintensive Industrialisierung stattfindet. Zudem sind die Jugendlichen vom Land geringer qualifiziert als ihre Altersgenossen in den Städten. Zwar haben Einzelne eine Chance in den afrikanischen Boomsektoren wie der Bauwirtschaft, dem Straßenbau, dem Servicesektor oder als Kleinstunternehmer. Das Gros der ländlichen Arbeitskräfte geht aber vermutlich auch in Zukunft leer aus oder schlägt sich mit Tagesjobs durch.

Einen Vorteil könnten die jungen Zuwanderer jedoch aus ihrer guten sozialen Vernetzung mit dem Land schöpfen. In sogenannten multilokalen Netzwerken helfen sich die Familienmitglieder traditionell gegenseitig und ersetzen damit nicht vorhandene staatliche Sicherungssysteme. Diese Netzwerke sind sehr wertvoll, denn sie sichern nicht nur Kinder, Alte, Kranke sowie Arbeitslose ab, indem die produktiven Mitglieder ihnen Geld überweisen, sondern sie bieten Abgewanderten auch die Möglichkeit, saisonal in die Landwirtschaft zurückzukommen.

Sind wir ehrlich: Im Vergleich zu wachsenden Wissensgesellschaften und modernen Produktionsformen unter Bedingungen der Globalisierung und Digitalisierung in vielen Teilen der Welt bietet das Leben in Afrika für die meisten Menschen und erst recht für Jugendliche vom Land kaum Perspektiven. Um dies zu verändern, brauchten sie zunächst eine gute Berufsausbildung. Es ist enorm wichtig, diese Qualifikationen insbesondere entlang der landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten zu entwickeln. Grob skizziert, sollten die Jugendlichen vor allem für Jobs in der Zulieferung, Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte bis hin zur (ökologischen) Exportwirtschaft ausgebildet werden. Dies könnte unter anderem durch Direktinvestitionen aus Europa oder anderen Weltregionen angestoßen werden, wenn hierdurch Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Afrikaner entstehen. Die Jugendlichen vom Land könnten so am besten an ihr vorhandenes Wissen und ihre Fähigkeiten anknüpfen, um dann innerhalb ihrer sozialen Netzwerke, in denen sie auch Verantwortung tragen, produktive Beiträge zu leisten. Selbstverständlich wäre es auch wichtig, in anderen Sektoren Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen, denn Menschen brauchen Wahlmöglichkeiten, damit sie ihre persönlichen Eignungen und Potenziale einsetzen und Selbstbewusstsein entwickeln können.

Stadt-Land-Beziehungen verbessern

Multilokale Netzwerke bestimmen auch in absehbarer Zukunft das soziale und wirtschaftliche (Über-)Leben der meisten afrikanischen Jugendlichen. Selbst wenn sie nicht frei von Zwängen und sozialer Kontrolle sind, dürfen die großartigen sozialen, kulturellen und ökonomischen Leistungen, die durch sie erbracht werden, keinesfalls unterschätzt werden. Erhalt und Ausbau des Potenzials dieser Netzwerke sollten auf der entwicklungspolitischen Agenda stehen. So könnten sie die Basis dafür bilden, die Stadt-Land-Beziehungen wirtschaftlich gewinnbringender zu gestalten. Ziel wäre es, bestehende soziale Beziehungen für einen regen Handels-, Wissens- und Arbeitskräfteaustausch systematisch zu nutzen, zum Beispiel durch die Weiterentwicklung diverser landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten. Damit könnte die heimische Landwirtschaft das wachsende Nachfragepotenzial der städtischen Märkte für sich nutzen. Die städtische Bevölkerung müsste dann ihrerseits auf die eigene Produktion im Hinterland zurückgreifen und nicht auf Importware und billiges Fast Food. Damit dies geschieht, wären (agrar-)politische Reformen nötig. Die globalen Handelsbedingungen sowie die nationalen und internationalen Agrarpolitiken, auch im industrialisierten Norden, also auch in Europa, müssten auf Kohärenz überprüft und entsprechend korrigiert werden. Das Ziel müsste nicht nur sein, politische Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen es für die Entwicklungsländer wieder rentabel ist, im eigenen Land Landwirtschaft zu betreiben. Vielmehr müssen wirtschaftspolitische Weichen gestellt werden, damit durch die Weiterverarbeitung und Schaffung von Handelsflüssen innerhalb der Länder und in der Wirtschaftsregion ein breitenwirksames Wachstum afrikanischen Zuschnitts stattfindet.

Dr. Susanne Neubert ist Direktorin am Seminar für Ländliche Entwicklung der Humboldt-Universität zu Berlin.

WISSENSWERTES

Strukturwandel?

Strukturwandel wird gewöhnlich mit dem Modell Europas im 19. Jahrhundert gleichgesetzt und als langfristiger, multidimensionaler Prozess verstanden, der mit tief greifenden Veränderungen der Wirtschafts- und Lebensweise der Menschen in ländlichen Räumen einhergeht. Die hohe Urbanisierungsrate ist danach nur einer von mehreren Indikatoren. *sun*

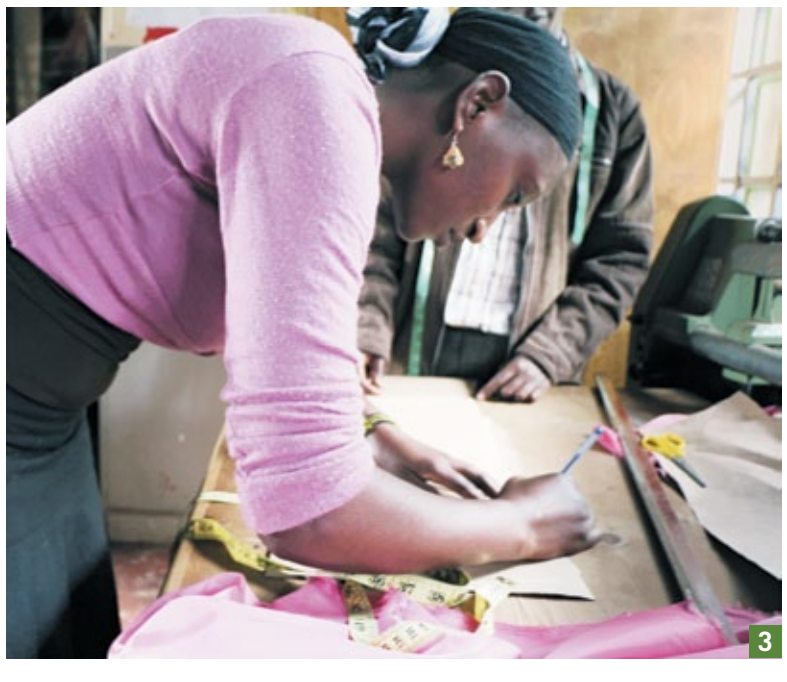
Weitere Informationen:

Zum Forschungsprojekt des Seminars für Ländliche Entwicklung an der Humboldt-Universität zu Berlin zu ländlichem Strukturwandel in Afrika können Sie Infos herunterladen unter:
www.tinyurl.com/strukturwandel-afrika
Die Ergebnisse der Studie sind nachzulesen unter:
www.tinyurl.com/studie-strukturwandel

Vorwärts in eine Zukunft mit Arbeit

Ein Ausbildungszentrum ist zentraler Teil des »Skill up!«-Programms in Uganda

© Welthungerhilfe



Fotos: Luca Brügge, Larissa Halbe
Text: Birgit Rücker

Amaani bedeutet vorwärts. Der Name ist Programm. Der Campus Amaani Rwenzori im Südwesten Ugandas nahe dem Ruwenzori-Gebirge, dem Refugium der letzten Berggorillas, ist eine Zukunftsschmiede: 67 junge Frauen und Männer haben hier bereits im Rahmen von »Skill up!«, einem Welthungerhilfe-Programm für fünf Länder, das von der Bauer Charity gGmbH finanziert wird, eine Ausbildung absolviert, zum Beispiel zum Tischler, Mechaniker oder zur Friseurin. Alle sind von der Regierung mit einem offiziellen Arbeitspass anerkannt und fast alle inzwischen in Lohn und Brot – in Läden, Werkstätten oder Friseurgeschäften zumeist in der nahe gelegenen Stadt Fort Portal. Einer von ihnen ist Moses Kugonza. Mit 21 Jahren hat er eine eigene Motorradwerkstatt und einen ersten Angestellten. Der junge Ugander ist fleißig und strebsam, doch das allein hätte ihn niemals so weit gebracht. Er weiß: »Die größte Herausforderung für ländliche Gemeinden in meinem Land ist der Mangel an relevanten Fähigkeiten, an Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten.« Gemeinsam mit Christine Namara, Welthungerhilfe-Mitarbeiterin und Leiterin des Schönheitssalons in Amaani Rwenzori, ist er zur Konferenz über ländliche Entwicklung und Jugendarbeitslosigkeit geladen, die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im Rahmen des deutschen G20-Vorsitzes Ende April in Berlin ausrichtet. Dort möchten Kugonza und Namara mit der Bundesregierung darüber sprechen, dass die größten Chancen für junge Menschen auf dem Land in der Förderung ihrer eigenen Ideen und Vorhaben liegen.

1 *Moses Kugonza hat 2016 sein Zertifikat in Motorcycle Mechanics abgeschlossen. Er erhielt Unterstützung für den Aufbau seiner Werkstatt, so wie weitere 16 Absolventen des Campus.* | **2** *Töpfern ist eine von 17 Handwerkssparten, in denen in Amaani Rwenzori ausgebildet wird.* | **3** *Gelernte Schneider haben in Uganda eine gute Auftragslage. Insgesamt profitieren von dem »Skill up!«-Programm rund 15 000 junge Menschen in fünf Ländern.* | **4** *Christine Namara hat einen Bachelor in Erwachsenenbildung und leitet die Beauty Garage.* | **5** *Mit einer pfiffigen Posterkampagne wird das Image der in Amaani Rwenzori angebotenen Ausbildungen erfolgreich aufpoliert.*

Einiges gemeinsam

Begegnungen der Generation 18 plus aus Deutschland mit Gleichaltrigen in Uganda

Ende August sind 24 junge »weltwärts«-Freiwillige mit der Welthungerhilfe für zwölf Monate nach Indien beziehungsweise Uganda aufgebrochen, um in Projekten verschiedener Partnerorganisationen mitzuarbeiten. Die »Welternährung« hat zunächst die Freiwilligen in Uganda gebeten, über ihre Begegnungen mit Gleichaltrigen zu berichten. Wen haben sie getroffen? Was verbindet sie? Was ist fremd? Drei junge Leute erzählen.

ANIKA RHEIN (18) ARBEITET BEI DER YOUTH AND WOMEN EMPOWERMENT (YAWE) FOUNDATION IN FORT PORTAL, DIE JUGENDLICHE UND FRAUEN ZUM BEISPIEL MIT FREIZEITANGEBOTEN, VERMITTLUNG VON AUSBILDUNGSPLÄTZEN ODER FORTBILDUNGEN UNTERSTÜTZT.

© Daglas Musinguzi

Hier bei YAWE ist jeden Samstag Psychosocial Day. Etwa 40 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene treffen sich, um sich über Themen ihres Alltags wie HIV/Aids zu unterhalten, zu reden, zu musizieren, Theater zu spielen oder zu tanzen. Oft treffe ich Yassin (20, links), den Jugendleiter von YAWE. Die Schule musste er mit 17 Jahren wegen Geldproblemen abbrechen. Weil er schon immer gern mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wollte, ist er zu YAWE gegangen. Dort wurde er direkt in die Kerngruppe aufgenommen, trug dazu bei, dass heute viele Kinder finanzielle Unterstützung erhalten, um weiter zur Schule gehen zu können. Für ihn sind Musik und die YAWE-Band sehr wichtig. Dadurch habe sich sein Leben verändert. Die Band ist wie eine große Familie für ihn. Yassin vertraut mir an, dass er HIV-positiv ist und eine Ausbildung zum Autoschlosser macht. Sein Traum ist es, eine Organisation aufzubauen, die HIV-positiven Kindern und Jugendlichen so hilft, wie ihm geholfen wurde. – Die Geschichten und Träume der Jugendlichen bewegen mich sehr. Alle möchten ihr Leben verändern und sich weiterbilden. Das bewundere ich sehr.

© Anika Rhein

POWER DURCH MUSIK: *Die YAWE-Band probt einmal pro Woche. Für Jugendleiter Yassin ist sie wie eine Familie.*

© Anika Rhein

GESPRÄCHE UND TANZEN: *Die Kinder und Jugendlichen sollen bei YAWE Spaß haben, aber auch Hilfe bei Alltagsproblemen bekommen.*

PATRICIA HENNING (29), SOZIALWISSENSCHAFTLERIN MIT MASTERABSCHLUSS, UNTERSTÜTZT DIE CARITAS IN MOROTO BEI DOKUMENTATION, EVALUIERUNG UND FELDARBEIT EINES WASH-PROJEKTS.

© Jenny Pusch

Seit vier Monaten arbeite ich mit meinen ugandischen Mitfreiwilligen Chegem Anne (22) und Denis Imalany, (24). Wir haben uns angefreundet. In der Mittagspause hören wir oft Musik, und Chegem bringt mir Tanzschritte bei – sie ist in der Tanzgruppe ihrer Kirche. Denis singt im Kirchenchor und spielt im Moroto-Fußballklub. Viel Freizeit haben beide nicht, denn während ich für den Freiwilligendienst die Miete und ein Taschengeld bekomme, müssen sie alle Kosten selbst aufbringen. Denis, der 2014 einen Bachelor in Ingenieurswissenschaften abgeschlossen hat, gibt Nachhilfe in Physik und Chemie und arbeitet als Assistent eines Bauingenieurs. Chegem hat schon während ihrer Schul- und ihrer zweijährigen Landwirtschaftsausbildung Hühner und Ziegen gezüchtet und sich mit dem Verkauf der Tiere und selbst gefertigter Armbänder finanziert. Sie träumt davon, Tierärztin zu werden. Gemeinsam stehen wir drei vor der Herausforderung Stellensuche. Überall werden minimal zwei Jahre Berufserfahrung vorausgesetzt. Und wir konkurrieren alle drei mit vielen, gut ausgebildeten Altersgenossen.

GEFRAGTER MITARBEITER: *Denis kann sein Fachwissen gut im Projekt einsetzen.*

© Patricia Henning

© Patricia Henning

GUT FÜR DIE BEWERBUNG: *Als Freiwillige sammeln Denis und Chegem Berufserfahrung für die Stellensuche.*

© privat

ANTONIA POHL (20), ARBEITET BEI EINER ORGANISATION, DIE SICH VOR ALLEM FÜR DIE VIEHZÜCHTER IN KARAMOJA IM NORDEN UGANDAS EINSETZT.

Bei Besuchen des Welthungerhilfe-Büros in Moroto treffe ich oft Nancy Otyang. Sie ist 23 Jahre alt, arbeitet seit Kurzem in einem Pilotprojekt der Welthungerhilfe zur Menstruationshygiene und begeistert mich mit ihrer fröhlichen, offenen Art. Im Gespräch fallen uns überraschende Ähnlichkeiten auf. Beispiel Freizeit: Nancy erzählt, dass sie sich am Wochenende oder nach der Arbeit viel mit Freunden trifft, doch oft bleibt sie lieber in ihren vier Wänden und schaut Filme. Auch ich gestalte meine Freizeit hier und in Deutschland so, und manchmal ist ein gemütlicher Tag vor dem Fernseher Gold wert. Auch beim Thema Ausbildung stellen wir Gemeinsamkeiten fest. Nancy wollte Jura studieren. Als sie stattdessen ein Stipendium für »Development Studies« erhielt, war sie sehr traurig. Doch dann entwickelte sie eine Passion für die humanitäre Hilfe. Auch mein Ziel ist es, Jura zu studieren. Sollte ich es nicht erreichen, möchte ich wie Nancy sagen können: »Ich bin glücklich, wo ich jetzt bin. Ich nehme den richtigen Weg, Schritt für Schritt.« Mein »weltwärts«-Jahr ist einer dieser Schritte.

© privat

AUF DEM WEG: *Nancy Otyang wollte Anwältin werden, bekam aber keinen Studienplatz. Sie begeisterte sich für humanitäre Hilfe, würde nun gern ihren Master machen und bei den Vereinten Nationen arbeiten.*

© privat

FELDARBEIT: *Vorträge sind wichtiger Teil von Nancys Job.*

Weitere Informationen:

Mehr Eindrücke von »weltwärts«-Freiwilligen unter:
www.welthungerhilfe.de/blog/tag/weltwaerts

Die Naturfaser kommt zurück

Nach jahrzehntelanger Dominanz synthetischer Fasern erlebt Sisal ein vorsichtiges Comeback – Staaten wie Tansania könnte das Chancen bieten

© Joerg Boethling

BESSER FÜR DIE UMWELT: *Sisal, hier eine Plantage in Tansanias Usambara-Bergen, verrottet – anders als Plastik. In Australien und Neuseeland sollen Kunststofftaue für die Schifffahrt ganz verboten werden.*

Aus den Blättern der Agave sisalana werden in Ostafrika Fasern für Seile, Taue, Teppiche und Geotextilien hergestellt. Auch als Matratzenfüllung ist Sisal auf dem Vormarsch. Die Naturfaser, zwischenzeitlich fast verdrängt von Plastikprodukten, erlebt derzeit ein Comeback. Abnehmer aus Landwirtschaft, Schifffahrt und Bau besinnen sich angesichts der durch Kunststoffprodukte verursachten Umweltprobleme wieder auf die Vorteile von Sisal.

Von Dierk Jensen

Damien Ruhinda ist ein Phänomen. Er sieht aus wie 60 und zählt doch schon 80 Jahre. Die meisten Männer in seinem Alter würden sich am wohlverdienten Ruhestand erfreuen. Er dagegen sorgt dafür, dass eine alte Sisalplantage wieder in Schwung kommt. Im Norden Tansanias, zu Füßen der Usambara-Berge, hat er vor Jahren 1750 Hektar Land mit alten Agavenpflanzen gekauft. Jetzt läuft es wieder rund auf seiner Sisalplantage. Mittlerweile kultivieren und verarbeiten mehr als 300 Mitarbeiter die stacheligen grünen Blätter der Agave sisalana, deren gelbe Fasern einst als wertvolle Ware gehandelt und als das blonde Gold Afrikas gerühmt wurden.

Die Plantage zeigt auch, wie es um die Sisalwirtschaft steht. Lange Zeit war Tansania das weltweit führende Anbauland. Doch dann kam mit dem Siegeszug der Synthesefasern ein lang anhaltender Einbruch. Nun erleben Anbau und Verarbeitung der umweltfreundlichen und vielseitig verwendbaren Naturfaser im Norden Tansanias neuen Aufschwung. Damien Ruhinda will dazu beitragen, dass die Sisalfaser, einst das wichtigste Exportgut Tansanias, wieder zu alter Bedeutung findet. Ruhinda hat Kontakte zu indischen Teppichproduzenten und Abnehmer in den arabischen Staaten, in China, aber auch in Europa.

Im Gipsbau Arabiens sehr gefragt

Der größte Teil geht derzeit in die arabischen Staaten, wo die Faser in großen Mengen als Strukturmaterial im Gipsbau verwendet wird. Ein weiterer Teil wird zu Teppichen verarbeitet. Auch in der Landwirtschaft und in der Schifffahrt zieht die Nachfrage an. So wollen Schifffahrtsorganisationen in Australien und Neuseeland den Einsatz von synthetischen Tauen verbieten lassen, weil sie nicht verrotten und als Plastikabfall in den Meeren treiben. Taue aus Sisal dagegen sind umweltfreundlich zu entsorgen.

Damien Ruhindas Büro ist in Tanga, einer verschlafen wirkenden Hafenstadt am Indischen Ozean. Moscheen und christliche Kirchen stehen sich hier friedlich gegenüber. Von hier wird die norddtansanische Sisalproduktion für den Export nach Übersee verschifft. In der Kolonialzeit brachten Eisenbahnwaggons die goldene Faser nach Tanga. Der alte Güterbahnhof ähnelt gegenwärtig mehr einem vernachlässigten Industriemuseum als einem funktionstüchtigen Umschlagsplatz. Heute sind es Lastwagen, die die Rohfasern und Garne von den Plantagen und Spinnereien transportieren. »Mkonge ni Tanga, na Tanga ni Mkonge« steht in großen Buchstaben auf dem Schild vor dem Gebäude aus englischer Kolonialzeit, in dem der Verband von Sisalunternehmen untergebracht ist. Aus dem Kisuaheli übersetzt heißt das: »Sisal ist Tanga, und Tanga ist Sisal«. Dies unterstreicht die frühere Bedeutung für die Stadt und die Region. In den 1960er-Jahren waren 100 000 Menschen im Sisalbusiness beschäftigt, gegenwärtig sind es 30 000.

Kapital und Maschinen fehlen

»Es fehlt in Tansania überall an Kapital«, erklärt Damien Ruhinda und zeigt auf die alte Spinnmaschine. Die hat er vor Kurzem in Südafrika gekauft. Eine Handvoll Mitarbeiter in blauen Arbeitsanzügen setzt die Spinnmaschine Baujahr 1967 wieder instand. Ein Höllenlärm dröhnt durch die Halle, als sie für einen Probebetrieb angeschaltet wird. »Solche Maschinen zu bekommen, ist schwierig, weil der Niedergang der Sisalfaser auch die Maschinenbauer getroffen hat«, erklärt Ruhinda.

Wichtig wäre, dass die Wertschöpfung beim Sisalanbau sich nicht nur auf die Fasergewinnung beschränke, meint Maige Hamisi Maige, Manager einer Sisalfabrik in Tanga. »Die Faser macht vier Prozent der ganzen Pflanze aus. Wir müssen die restlichen 96 Prozent künftig besser nutzen, beispielsweise zur Erzeugung von Biogas. Denkbar ist auch die Extraktion von Agavenwirkstoffen für die Pharmazie.« Besonders interessant ist das Saponin Hecogenin, das in den Blättern der Agave sisalana mit einem Anteil von 0,1 Prozent am Trockengewicht steckt. Es ist der Rohstoff für die Halbsynthese von Steroidhormonen, die beispielsweise für die Herstellung von cortisonhaltigen Präparaten verwendet werden. In der aztekischen Medizin wurde eine Mischung aus heißem Agavensaft und Salz als wirksames Antiseptikum verwandt und auf Wunden aufgetragen. Dagegen wird in der ostafrikanischen Volksmedizin die Wurzel abgekocht und das daraus gewonnene Getränk als schweißtreibendes Mittel verwandt.

Auf der Plantage an den Usambara-Bergen zeigt Damien Ruhinda die Ernte und Verarbeitung der Agavenpflanzen. Die frisch geernteten Blätter,

© Joerg Boethling

FERTIG ZUM VERKAUF: *Sisalgarnrollen in der Amboni-Sisal-Spinnerei in Tanga.*

stachelig und ungefähr einen Meter lang, werden in einer Entfaserungsmaschine mit Eisenschlegeln traktiert. Während der Pflanzensaft nach unten über einen Kanal abfließt, kommt auf der anderen Seite die Faser frisch aufgereiht heraus. Frauen hängen die feuchten Faserbündel auf hüfthohe Leinen zum Trocknen. Danach werden die Fasern maschinell gebürstet. Am Ende drückt eine Presse das Material zu schweren Ballen zusammen. Der Geruch erinnert an jene Zeit, als Sisal in Deutschland noch das gängige Bindegarn beim Pressen von Heu und Stroh war.

Dierk Jensen ist freier Journalist in Hamburg.

WISSENSWERTES

Sisal in Zahlen

Die Weltproduktion an Sisalfasern erreichte vor 50 Jahren einen Höchststand von fast 2,5 Millionen Tonnen. In den 1970er-Jahren brach der Markt aufgrund der damals aufkommenden synthetischen Fasern, wie etwa Polypropylen, zusammen. Hauptanbauländer wie Tansania verringerten ihre Erzeugung bis zu 80 Prozent. Seit einigen Jahren nimmt die Produktion wieder zu, gegenwärtig liegt sie bei rund 230 000 Tonnen. Das entspricht einem weltweiten Handelswert von pro Jahr rund 300 Millionen Euro. *ras*

Deutschlands Beitrag zu Frieden, Umweltschutz und Zero Hunger

Mit der im Januar verabschiedeten neuen deutschen Nachhaltigkeitsstrategie geht Deutschland erste Schritte mit der Agenda 2030

KOMMENTAR

© Deutsches Institut für Entwicklungspolitik

Dr. Imme Scholz, *stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung, zur Fortschreibung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, die im Januar verabschiedet worden ist.*

Deutschland hat 2016 seine Nachhaltigkeitsstrategie grundsätzlich überarbeitet, um sie an den 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) und den neuen Prinzipien der Agenda 2030 zu orientieren. Institutionelle Neuerungen sollen die Verbindlichkeit der Strategie für das Handeln der Regierung, die Politikkohärenz und den Wissensaustausch zwischen Politik, Verwaltung, Gesellschaft und Wissenschaft stärken. In jedem Ministerium soll ein hochrangiger Beauftragter ernannt werden, zudem sollen ein Interministerieller Ausschuss mit dem Namen »Strategische Vorausschau« und ein regelmäßiges Dialogforum mit gesellschaftlichen Akteuren und eine Wissenschaftsplattform eingerichtet werden. Die Maßnahmen zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele sollen nun nicht nur in Deutschland wirken, sondern auch weltweit zugunsten des globalen Gemeinwohls. Mit anderen Ländern soll gemeinsam gehandelt beziehungsweise sollen diese bei der Umsetzung unterstützt werden. Die gewachsene Bedeutung der internationalen Dimension schlägt sich auch darin nieder, dass die Europäische Union, die Vereinten Nationen, die G7-und die G20-Staaten als Partner der Umsetzung genannt werden.

Zeitvorgaben fehlen

Das neue Indikatorenset ist von 38 auf 63 Schlüsselindikatoren gewachsen. Diese bilden den als relevant erkannten Handlungsbedarf nicht umfassend ab, denn zeitlich und quantitativ definierte Ziele in allen drei Dimensionen gibt es nicht für jedes SDG. Neue international relevante Ziele werden vor allem durch die entwicklungspolitische Zusammenarbeit gesetzt, zum Beispiel berufliche Qualifizierung von Frauen und Mädchen, Zugang zu Trinkwasser und Sanitärversorgung, internationale Finanzierung von Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels, nicht jedoch in der Wirtschafts- oder Agrarpolitik. Von den 63 Indikatoren sind nur zwölf international orientiert. Es gibt auch erhebliche Inkonsistenzen und Leerstellen. So wird unter SDG 8 als Nachhaltigkeitspostulat zwar »Wirtschaftsleistung umwelt- und sozialverträglich steigern« formuliert, als Indikator aber nur die Steigerung des Bruttoinlandprodukts pro Einwohner benannt. Zu SDG 10, »Ungleichheit innerhalb und zwischen Staaten«, wird die schulische Integration von Ausländern und die Einkommensverteilung in Deutschland behandelt – die Ungleichheit zwischen Staaten aber nicht abgedeckt. Unter SDG 16, »Friedliche und inklusive Gesellschaften«, wird der alte Indikator der erfassten Straftaten genannt, während zur Integration der Flüchtlinge und Zuwanderer, die 2015/16 in unser Land gekommen sind, keine Ziele formuliert werden.

So unbefriedigend die Lektüre der Indikatoren ist, so aufschlussreich kann bei vielen SDGs der Text sein, der immer auf alle drei Wirkungsdimensionen eingeht, oft mit Weitblick. Einige Ressorts jenseits von Entwicklung und Umwelt nutzen ihre Zuständigkeiten und Instrumente jedoch nicht ausreichend, insbesondere bei SDG 9, »Infrastruktur, Industrialisierung, Innovationen«, SDG 12, »Konsum- und Produktionsmuster«, und SDG 17, »Globale Partnerschaft«. Insgesamt wird damit deutlich, dass die neuen Dialogplattformen mit gesellschaftlichen Akteuren wichtig sein werden, um in Deutschland zu ambitionierten Zielen und entschlossenem Handeln kommen zu können.

WISSENSWERTES

Nachbesserung bei globaler Verpflichtung nötig

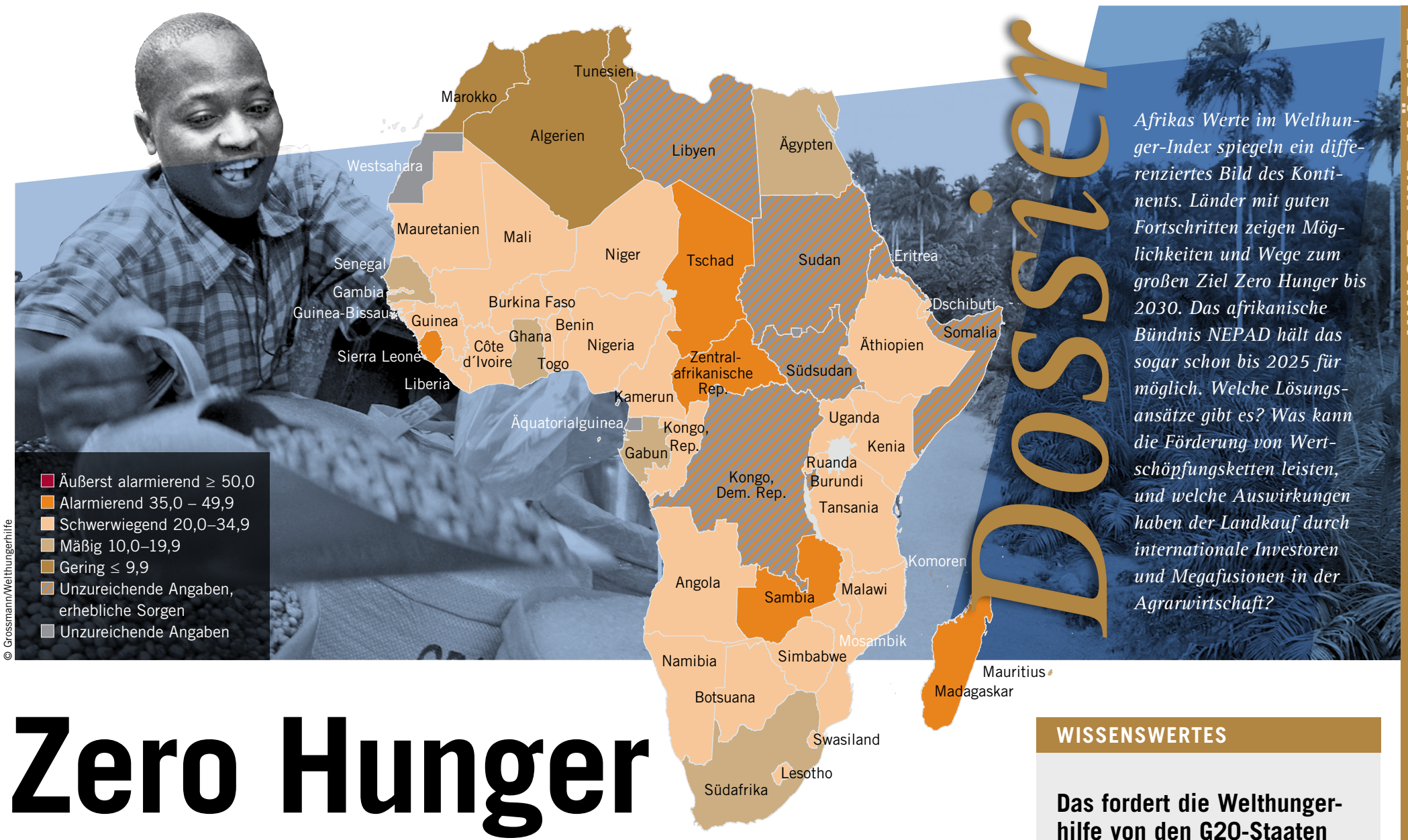
Im September 2015 wurde die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen. Diese Agenda bindet die Verringerung von Armut und die Förderung menschlicher Wohlfahrt ausdrücklich an den Schutz der Umwelt.

Frieden, Sicherheit, Inklusion

Die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) sind für alle Länder verbindlich und weisen nicht nur den armen Ländern den Weg in eine bessere Zukunft. Frieden, Sicherheit sowie inklusive, rechenschaftspflichtige Institutionen und verstärkte internationale Kooperation gelten als entscheidende Voraussetzungen, um die SDGs zu erreichen. Verabredungen zu Monitoring, Berichterstattung und Überprüfung auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene setzen einen Anreiz zur Umsetzung und machen alle Akteure – staatliche wie nicht staatliche – rechenschaftspflichtig. Die neue deutsche Nachhaltigkeitsstrategie nimmt alle 17 SDGs auf. Damit zeigt die Bundesregierung in begrüßenswerter Weise, dass sie willens ist, alle SDGs in ihrer nationalen Politik aufzunehmen. Zu jedem Ziel gibt es Indikatoren, anhand derer Fortschritte gemessen werden sollen. Viele dieser Indikatoren können zu einem nachhaltigeren Entwicklungsweg innerhalb Deutschlands beitragen. Für die globale Verantwortung Deutschlands fehlt es allerdings noch an griffigen Indikatoren, beispielsweise hinsichtlich der Überwindung von Hunger. So soll innerhalb Deutschlands die Landwirtschaft umweltfreundlicher und die Einkommensungleichheit verringert werden – diese Ziele werden jedoch nicht auf importierte Waren angesetzt. Ob diese aus umweltgerechter Produktion stammen und ob Näherinnen in Asien oder Kakaobauern in Afrika zu Hungerlöhnen arbeiten, wird also nicht erfasst. Es wird daher notwendig sein, die globale Verantwortung Deutschlands in einer späteren Fassung zu konkretisieren. *ras*

© Barbara Dombrowski/laif

GUTER LOHN FÜR HARTE ARBEIT?: *Indikatoren für die globale Verantwortung Deutschlands wie Umweltschutz oder faire Handelsbedingungen für Importwaren wie Kakao fehlen in der Nachhaltigkeitsstrategie.*



© Grossmann/Welthungerhilfe

Dossier

Afrikas Werte im Welthunger-Index spiegeln ein differenziertes Bild des Kontinents. Länder mit guten Fortschritten zeigen Möglichkeiten und Wege zum großen Ziel Zero Hunger bis 2030. Das afrikanische Bündnis NEPAD hält das sogar schon bis 2025 für möglich. Welche Lösungsansätze gibt es? Was kann die Förderung von Wertschöpfungsketten leisten, und welche Auswirkungen haben der Landkauf durch internationale Investoren und Megafusionen in der Agrarwirtschaft?

HUNGER UND MÄRKTE

Zero Hunger ist möglich

Afrikaausgabe des Welthunger-Indexes: Fortschritte zeigen, wie es geht

Aller aktuellen Entwicklungen im Südsudan, am Horn von Afrika und in der Tschadseeregion zum Trotz – es gab große Fortschritte bei der Überwindung des Hungers in den letzten 15 Jahren in Afrika südlich der Sahara. Wie unterschiedlich die Erfolge in dieser nach wie vor am stärksten vom Hunger betroffenen Weltregion sind, zeigt die erstmalig herausgegebene Afrikaausgabe des Welthunger-Indexes.

Von Fraser Patterson

Basierend auf Daten des Welthunger-Indexes (WHI) 2016 ergibt die empirische Analyse von 42 afrikanischen Ländern: Es geht voran mit der Überwindung der Unterernährung. Dies gilt für alle Länder, für die Daten vorliegen. Insgesamt konnte der Hunger in Afrika südlich der Sahara seit dem Jahr 2000 um 32 Prozent reduziert werden, gleichwohl ist er in der Mehrzahl der Länder weiter verbreitet. In fünf Staaten wurde die Hungersituation als »alarmierend« eingestuft: in der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad, in Madagaskar, Sierra Leone und Sambia. In 28 weiteren Ländern gilt sie als »schwerwiegend«. Algerien, Marokko und Tunesien sind die einzigen Länder Afrikas mit »geringen« Werten im WHI. Da der Hunger in Nordafrika weniger verbreitet ist, waren die Fortschritte bei seiner Reduzierung dort mit 26 Prozent wenige stark als im Süden. Spitzenreiter bei der Überwindung des Hungers sind Ruanda, Ghana und der Senegal. Alle drei Staaten konnten ihre WHI-Werte um über 50 Prozent senken.

Im Frieden schwindet der Hunger

Starkes Wirtschaftswachstum und Fortschritte im Gesundheitswesen, vor allem bei der Bekämpfung von HIV, Aids und Malaria, sind Gründe für die positiven Entwicklungen. In Ländern wie Angola, Äthiopien und Ruanda verbesserte die Beendigung langjähriger Bürgerkriege die Hungerbekämpfung stark. Diese Erfolge werden im Gesamtbild konterkariert durch zumeist kriegsbedingte Verschlechterungen in Staaten wie dem Tschad oder der Zentralafrikanischen Republik. Auch innerhalb der Länder existieren große Unterschiede. So hat Sambia auf nationaler Ebene eine Kindersterblichkeitsrate von 7,5 Prozent. Diese Rate variiert jedoch zwischen 6,3 Prozent in der Provinz Copperbelt und 11,5 Prozent in der Ostprovinz. Diese Ergebnisse zeigen die Notwendigkeit, besonders betroffene Gebiete zu identifizieren und sicherzustellen, dass sie genügend Unterstützung erhalten. Für die acht Länder Burundi, Eritrea, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, Libyen, Somalia, den Sudan und den Südsudan konnten aufgrund fehlender oder unvollständiger Daten keine WHI-Werte berechnet werden. In vielen dieser Länder ist die Ernährungssituation aktuell offensichtlich schlecht bis überaus dramatisch.

Allen Herausforderungen zum Trotz stellt der Bericht fest: Das von den Vereinten Nationen verabschiedete Ziel, »Zero Hunger bis 2030« ist in Afrika noch möglich, doch dazu muss das Tempo der Hungerreduzierung stark beschleunigt werden. Die Länder mit großen Fortschritten zeigen, dass und wie erfolgreiche Hungerreduzierung möglich ist. Ein Schlüsselfaktor sind Investitionen in die Landwirtschaft, von der 90 Prozent der ärmsten Menschen in Afrika südlich der Sahara leben. Die Produktivität in der Region ist zum Teil die niedrigste weltweit. Hier muss der Aufbau einer sozial, ökologisch und wirtschaftlich tragfähigen Landwirtschaft unterstützt werden. Nur so lassen sich Ernährung und Einkommen der Bauern sichern. »Zero Hunger bis 2030« erfordert, dass die Länder selbst und die internationale Gemeinschaft es prioritär wollen müssen und politisch stärker in Friedensförderung, faire Marktchancen und Priorisierung der Ernährungssicherung und Armutsbekämpfung durch Landwirtschaftsstrategien investieren.

Fraser Patterson ist freier Consultant in Berlin.

Weitere Informationen:

Die Afrikaausgabe ist in Englisch und Französisch verfügbar unter:
www.tinyurl.com/welthungerindex-afrika

WISSENSWERTES

Das fordert die Welthungerhilfe von den G20-Staaten

In den G20-Staaten sind die globalen Player der Welt vereint. Ihr Handeln hat Auswirkungen auf den gesamten Planeten. Die Welthungerhilfe fordert von ihnen, dieser Verantwortung gerecht zu werden und mit ihren Beschlüssen Entscheidungen der Vereinten Nationen wie die Agenda 2030 zu unterstützen, indem sie Folgendes umsetzen:

NIEMANDEN ZURÜCKLASSEN
Die kleinbäuerlichen Familienbetriebe, in denen drei Viertel der hungernden Menschen leben, müssen in den Mittelpunkt der Strategie für eine nachhaltige Ernährungssicherung gestellt werden, des Weiteren die besonders verwundbaren Gruppen sowie die ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder.

WORTEN TATEN FOLGEN LASSEN
Die G20-Staaten müssen ihrem politischen Willen, den Hunger zu beenden, Glaubwürdigkeit verleihen, indem sie die notwendigen Finanzmittel bereitstellen, sich an den Menschenrechten orientieren und über ihre Anstrengungen transparent Rechenschaft ablegen.

ZUSAMMENHÄNGE ERKENNEN
Die G20 müssen ihre Agrar-, Handels- und Finanzpolitiken da korrigieren, wo sie negative Auswirkungen auf die Ernährungssicherung in den Ländern haben.

FAIRE DEALS
Die geplanten Partnerschaften Deutschlands und anderer G20-Staaten mit Afrika oder einzelnen Ländern des Kontinents dürfen nicht:

- dazu führen, dass die internationale Vereinbarung, mindestens 0,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für die am wenigsten entwickelten Länder bereitzustellen, unterlaufen wird.
- in erster Linie darauf zielen, Migration zu verhindern oder rentable Anlagemöglichkeiten für entwickelte Länder zu finden.
- Sie müssen auf Augenhöhe verhandelt werden und einer afrikanischen Agenda folgen.

Mit einer ehrgeizigen Selbstverpflichtung zur Beendigung des Hungers könnten die G20 zeigen, dass sie es ernst meinen mit der Agenda 2030. Ein »Weiter so!« wie bisher wäre aus Sicht der Welthungerhilfe nicht nur Stillstand, sondern Rückschritt. *rih*

© Eitan SIMANOR/GAMMA-RAPHO/laif

NUTZUNGSKONKURRENZ: *Industrielle Monokultur verdrängt vielerorts bäuerliche Landwirtschaft, wie sie dieser sambische Bauer mit Zuckerrohr betreibt.*

Konkurrenz um Afrikas Felder

Afrika bleibt bevorzugtes Ziel beim Landankauf – Produktionsbeginn, ökologische und soziale Folgen sind abhängig vom Produktionsmodell

Rund 42,4 Millionen Hektar Land haben sich Investoren seit dem Jahr 2000 weltweit für landwirtschaftliche Zwecke angeeignet. Der neue Bericht der unabhängigen Initiative Land Matrix erfasst 1204 transnationale Deals, bei denen Investoren große Landflächen gekauft oder langfristig gepachtet haben, um sie zur Herstellung von Agrarrohstoffen zu nutzen. Mindestens fünf Prozent der Ackerfläche Afrikas hat in den letzten Jahren den Besitzer gewechselt.

Von Kerstin Nolte

Die Krise der Nahrungsmittelpreise 2007/2008 gilt als wichtiger Auslöser der massiven Nachfrage nach Agrarland. Schlagzeilen rund um den Erwerb von Landwirtschaftsflächen im globalen Süden – oftmals durch Investoren aus Industrie- und Schwellenländern – erregen seitdem die Gemüter. Besonders im Fokus der Debatte stehen die sozialen und ökologischen Folgen. Handelt es sich bei den Ankäufen um eine lange überfällige Investition in die Landwirtschaft oder um sogenanntes Land Grabbing, das Kleinbauern in den oft sehr armen Zielländern ihrer Anbauflächen beraubt?

In der Anfangsphase galt ein Großteil der Nachfrage nach Agrarland als pure Spekulation in weiter steigende Land- und Nahrungsmittelpreise. Zehn Jahre, nachdem der Begriff Land Grabbing das erste Mal in diesem Zusammenhang genutzt wurde, ist weiter vieles rund um den Erwerb von Agrarland intransparent. Die Land Matrix Initiative will Licht ins Dunkel bringen. Sie betreibt die größte Datenbank zum Erwerb von Agrarland und dokumentiert Fälle seit dem Jahr 2000. In ihrem jüngst erschienenen Bericht Land Matrix Analytical Report II diskutiert sie aktuelle Trends.

Nahrungsmittel und Agrotreibstoffe

Der Bericht untersucht über 1000 Agrarprojekte infolge von Landerwerb, die insgesamt 26,7 Millionen Hektar umfassen. Das entspricht etwa zwei Prozent des weltweiten Ackerlands. Die Mehrzahl der untersuchten Agrarprojekte – 422 Projekte, die zusammen eine Fläche von über zehn Millionen Hektar umfassen – betreffen Afrika. Es folgen Asien, Osteuropa, Lateinamerika und Ozeanien. Regional konzentrieren sich die Agrarprojekte in Afrika auf den Westen und Osten des Kontinents, oftmals entlang der Flüsse, wie im Senegal oder in Äthiopien.

Herkunft und Identität der Investoren sind schwer zu ermitteln, da sie oft in komplexe Investorennetzwerke eingebunden sind. Die Daten der Land Matrix weisen darauf hin, dass viele Investoren in Afrika aus Europa und dem Nahen Osten kommen. In der Regel handelt es sich um Privatfirmen, börsennotierte Unternehmen und Investmentfonds. In Afrika, so der Bericht, wird aktuell der Großteil der gekauften Landflächen (39 Prozent) für Nahrungsmittel genutzt, gefolgt von Agrotreibstoffen (32 Prozent). Etwa 17 Prozent des Landes wird für nicht spezifizierte Landwirtschaft genutzt, meist für Pflanzen, die sowohl als Nahrungsmittel als auch als Tiernahrung oder Agrotreibstoffe eingesetzt werden. Zu den wichtigsten Anbaupflanzen in Afrika zählen Jatropha, Ölpalmen, Zuckerrohr, Kautschuk, Mais, Reis, Soja und Weizen.

Eine zentrale Erkenntnis des Berichts lautet: Auf immer mehr der erworbenen Agrarflächen, insgesamt bei etwa 70 Prozent der Fälle und der Fläche, wurde mit der Produktion begonnen. Für Afrika liegt der Wert mit 66 Prozent aller Projekte, die 53 Prozent des erworbenen Agrarlandes umfassen, etwas niedriger. Überwiegend wird die Produktion in weniger als drei Jahren nach Erwerb begonnen.

Ein Großteil des Landes wurde vor dem Erwerb bereits landwirtschaftlich genutzt. So wurden in Afrika 36 Prozent der Fläche vorher von Kleinbauern und 23 Prozent von kommerziellen Landwirten, etwa Großfarmern oder Plantagenbesitzern, bewirtschaftet. 29 Prozent wurden für Waldwirtschaft und fünf Prozent für Viehhaltung genutzt, sieben Prozent galten als Naturschutzflächen.

Viele der Agrarprojekte sind noch jung, die sozialen und ökologischen Folgen daher langfristig schwer abschätzbar. Die Daten der Land Matrix zeigen, dass die lokale Bevölkerung oft nicht ausreichend über das Agrarprojekt informiert wird und viele Projekte auf Widerstand stoßen. Kompensationszahlungen werden nur in etwa einem Drittel der Fälle gezahlt und oft als zu niedrig empfunden. In der Produktionsphase bauen viele Investoren Gesundheits- und Bildungsinfrastruktur auf. Beides ist für viele der Landaufkaufprojekte dokumentiert.

Große Hoffnung wird in die Schaffung von Arbeitsplätzen gesetzt. Allerdings weisen die Daten der Land Matrix auf sehr geringe Arbeitsintensitäten hin. Daher bieten die neuen Agrarprojekte den vertriebenen Kleinbauern nur wenige alternative Beschäftigungsmöglichkeiten. Einige Investoren setzen auf Vertragslandwirtschaft, um Kleinbauern einzubinden. Diese Variante führt keinesfalls automatisch zu mehr sozialer Sicherheit für die Kleinbauern, sondern wirft die entscheidende Frage auf, wie die zugrunde liegenden Verträge gestaltet werden. Es besteht die Gefahr, dass Kleinbauern in Abhängigkeit von den Investoren geraten. Außerdem erfordert Vertragslandwirtschaft erhebliche Anstrengungen des Investors. Die ökologischen Konsequenzen hängen stark vom Produktionsmodell des Investors ab, etwa vom Pestizideinsatz. Befürchtet wird, dass nicht nur die Land-, sondern auch die Wasserknappheit zunehmen wird.

Die großflächigen Agrarprojekte bedeuten einen erheblichen Eingriff in die lokalen Gegebenheiten. Die sozialen und ökologischen Folgen vor Ort werden sich mit zunehmender Aufnahme der Produktion in den nächsten Jahren verstärkt zeigen, vor allem in Afrika.

Dr. Kerstin Nolte ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am German Institute of Global and Area Studies in Hamburg und Mitautorin des jüngsten Land-Matrix-Berichts.

STANDPUNKT

Landraub stoppen!

In Europa nicht vorstellbar: ein Stück Land zu besitzen ohne Rechtsanspruch – kein Grundbucheintrag, keine Urkunde. Das ist aber die Realität von etwa einem Drittel aller Menschen weltweit, die seit Generationen ihr Land bewirtschaften. In diese Rechtslücke stoßen Unternehmen im Verbund mit nationalen Machtinhabern. Sie eignen sich das Land an, um auf riesigen Flächen Plantagenwirtschaft zu betreiben. Das Nachsehen hat die lokale Bevölkerung. Sie wird meistens weder gefragt noch entschädigt. Lokale Bauern werden aus dem Markt gedrängt, die Menschen verlieren ihre Ernährungs- und Lebensgrundlage – schon jetzt mehr als 30 Millionen Menschen weltweit. Die Welthungerhilfe fordert, den Schutz der Rechte dieser Menschen verpflichtend zu machen für Regierungen und Unternehmen und entsprechende Rechtsinstrumente wie die Landleitlinien der Vereinten Nationen anzuwenden. *mle*

WISSENSWERTES

Land Matrix: Initiative für mehr Transparenz

Die Land Matrix, eine unabhängige Initiative internationaler Forschungseinrichtungen und Organisationen, erfasst Daten zu großflächigem Landerwerb in Staaten mit niedrigem und mittlerem Einkommen, um Transparenz über den weltweiten Landerwerb zu fördern. Das unabhängige Hamburger Forschungsinstitut German Institute of Global and Area Studies, das zu politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost sowie zu globalen Fragen forscht, ist für Management und Pflege der globalen Datenbank verantwortlich und wertet die Daten kontinuierlich aus. *bru*

Weitere Informationen:

Den Land Matrix Analytical Report II und Infos zur Land Matrix Initiative gibt es in englischer Sprache unter:
www.landmatrix.org

Megafusionen in der Agrarwirtschaft

Der Wachstumsmarkt für Saatgut und Pestizide liegt im Globalen Süden – Das gibt den Ländern eine Stimme gegen die Fusion der Saatgutgiganten

© ETC-Group

INTERVIEW

Pat Mooney, *Mitbegründer der Action Group on Erosion, Technology and Concentration, die sozioökonomische und ökologische Themen behandelt, ist einer der führenden Experten für Bio-, Nano- und Gentechnik. Der Kanadier beschäftigt sich seit über 30 Jahren mit entwicklungsrelevanten Themen aus Landwirtschaft, Biodiversität und Technologie. 1985 erhielt er dafür den Alternativen Nobelpreis, 1998 die Pearson Peace Medal.*

WELTERNÄHRUNG: Im Dezember 2016 haben die Monsanto-Aktionäre für den Verkauf an Bayer für 66 Milliarden US-Dollar gestimmt. Welcher globale Kontext hat diese Großfusion ermöglicht?

Pat Mooney: Es gibt weltweit sechs große Unternehmen im Bereich Saatgut und Pestizide. Wenn sich zwei davon zusammenschließen, müssen sich alle dem anschließen. Die Bayer-Monsanto-Fusion folgte auf Monsantos Vorhaben, sich mit Syngenta in der Schweiz zusammenzuschließen. Als das fehlschlug, willigte Sinochem ein, sich mit ChemChina zusammenzutun, und gleichzeitig stimmte Dow einer Fusion mit DuPont zu. Damit waren vier der sechs größten Akteure beteiligt. Der letzte Streitpunkt war, ob Monsanto sich mit Bayer oder BASF zusammenschließt. Wenn einer solchen Fusion stattgegeben wird, wird das zwangsläufig weitere Fusionen nach sich ziehen.

Was sind die möglichen Auswirkungen auf die Ernährungssicherung, wenn die Fusion von Bayer und Monsanto genehmigt wird?

Die Lobbyarbeit der größten Unternehmen wird mit ihrer globalen Reichweite steigen. Das Argument der Unternehmen ist, dass sie derartige Fusionen brauchen, um auf Klimaveränderungen und das Bevölkerungswachstum zu reagieren. Setzen sie die Fusionen erfolgreich gegen die Kartell- und Wettbewerbsbehörden durch, bringen sie sich in eine Position mit noch mehr Einfluss auf die weltweite Nahrungsmittelpolitik. Unsere Hauptsorge ist, dass die politischen Dynamiken der weltweiten Ernährungssicherung immer mehr unter die Kontrolle dieser wenigen Firmen rücken.

Wer wird von der Fusion profitieren?

Die Unternehmensführung wird enorm profitieren, auch einige der Aktionäre. Ich glaube nicht, dass auf der Gegenseite die Ernährungssicherung irgendeinen Vorteil davontragen wird. Die Preise werden steigen. Und auch, wenn Kleinbauern nicht von den großen Konzernen kaufen, werden sie indirekt davon betroffen. Die Pestizidforschung wird zurückgehen und einige Bauern in Abhängigkeit von noch schädlicheren Substanzen bringen als die, die sie zuvor genutzt haben. Es gibt hier keine Gewinner, und Firmen, die mit Vorteilen für die Ernährungssicherung argumentieren, sind unehrlich. Ich beschäftige mich seit Mitte der 1970er-Jahre mit Fusionen. Ich habe noch keine Firma etwas anderes behaupten hören, als dass sie einen Vorteil für die Bauern bringen und die Welternährung sicherstellen werden. Das wird gesagt, aber es ist noch nie eingetreten.

In welchem Umfang beeinflussen diese Konzerne nationale und globale Regierungsentscheidungen?

Sie haben großen Einfluss. Politische Entscheidungsträger rund um den Erdball reden nicht mit Kleinbauern, sondern mit den großen Unternehmen. Wenn denen gesagt wird, dass wir aufgrund des Klimawandels eine neue Art der Landwirtschaft brauchen, bedeutet das neue Technologien, die keiner versteht. Es wird ihnen auch gesagt, dass wir größere Unternehmen brauchen, um diese Technologien global zu erklären. Die Politiker, die den Firmenlobbyisten zuhören, leben in Städten und wissen wenig über Landwirtschaft. Wir haben diese Argumente schon in den 1970er- und 1980er-Jahren gehört, als die Biotechnologie begann. Großkonzerne haben behauptet, sie wären die einzigen, die Biotechnologie nutzen und die Risiken und die Kosten tragen können. Aber bei der weltweiten Ernährungssicherung wurde nichts erreicht. Wir befinden uns jetzt in der zweiten Fusionsrunde, und erneut sagen sie, dass es neue Technologien – Big Data und neue Genomforschung – gebe und deshalb den Unternehmen das gegeben werden solle, was sie wollen, damit sie in der Lage seien, die Welt zu ernähren. Die Regierungen kaufen ihnen das ab.

Wie wahrscheinlich ist es, dass die Fusion stattfinden wird? Wer muss zustimmen?

Viele Regierungen müssen zustimmen. Die Entscheidung wird nicht in Berlin, Brüssel oder Washington getroffen. Sie kann dort Zustimmung finden, aber wenn sie in Brasilien, Neu-Delhi oder in afrikanischen Ländern zurückgewiesen wird, wird die Fusion nicht durchgehen. Der Wachstumsmarkt für Saatgut und Pestizide ist im globalen Süden. Sollten Regierungen dieser Länder die Fusion ablehnen, werden Aktionäre keinerlei Vorteil durch diese Fusion haben. Vier Länder – China, Indien, Argentinien und Brasilien – stellen ein Drittel des globalen Marktes für Pestizide. Wenn zwei oder drei Nein sagen, ist die Fusion nicht rentabel.

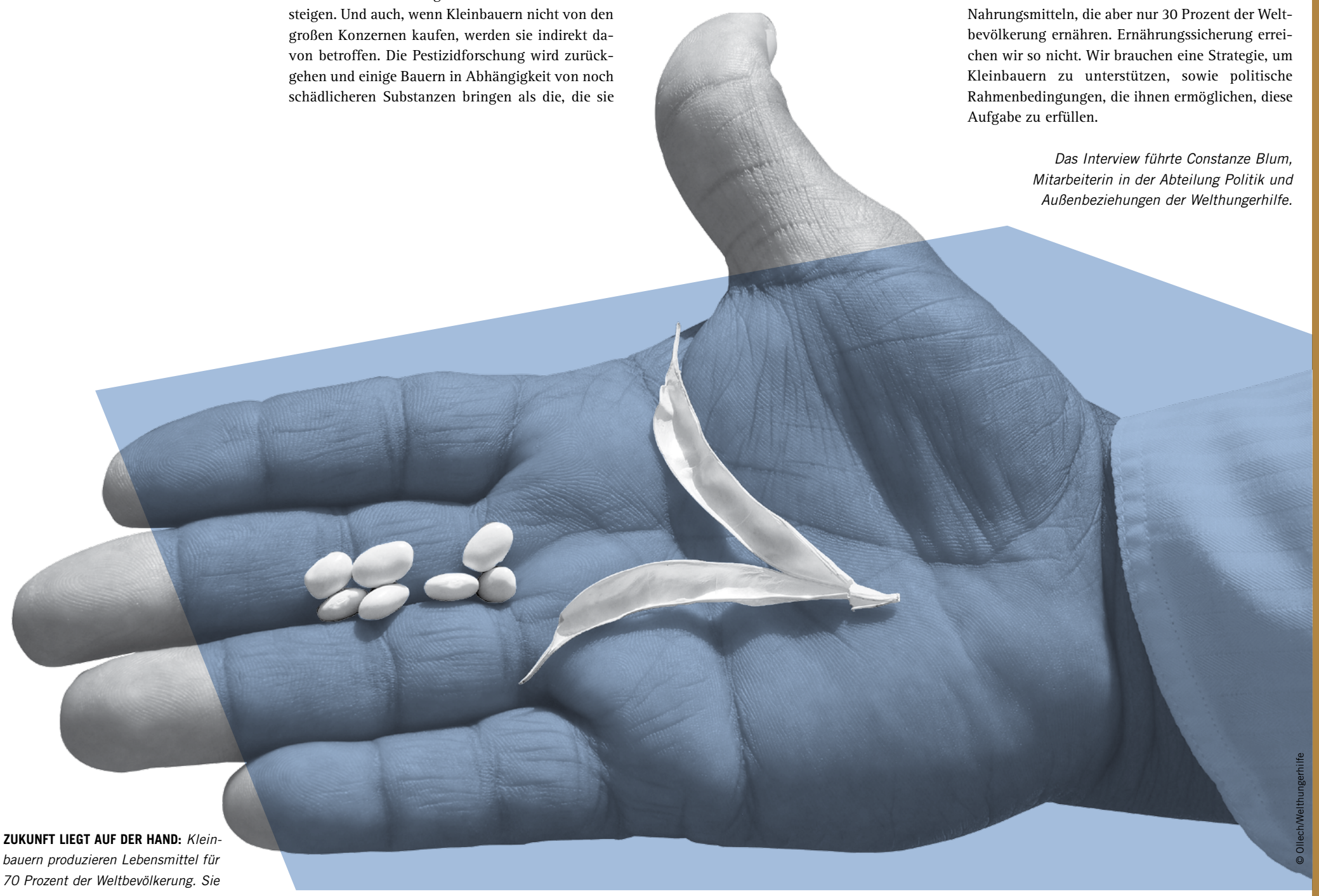
Wie wahrscheinlich ist es, dass das passieren wird, und welche Gegenstimmen erwarten Sie?

Die Gegenstimmen werden täglich mehr. Die Entscheidung von Bayer und Monsanto hat jeden schockiert, und wir haben sehr viel Bewegung seitdem gesehen, von einigen Regierungen, der Zivilgesellschaft und Bauernverbänden. Das ist ermutigend. Unser Hauptjob ist es, sicherzustellen, dass Regulationsverantwortliche der Regierungen in Afrika, Asien und Lateinamerika wissen, dass sie die Fusion verhindern können. Kartellrecht ist ein nationales Recht und wird nicht von der Welthandelsorganisation kontrolliert. Es wird von den nationalen Regierungen kontrolliert, und wenn sie Nein sagen, können die Firmen keinen Profit machen und werden von der Idee ablassen. Haben wir eine Chance damit? Ja. Wird es eine schnelle Entscheidung geben? Nein. Es wird bis mindestens Ende 2017 dauern.

Was ist eine Alternative oder ein nachhaltigerer Ansatz, um Hunger zu bekämpfen?

Kleinbauern sind verantwortlich dafür, die Welt zu ernähren. 70 Prozent der Weltbevölkerung sind für ihr Überleben abhängig von Kleinbauern. Firmen im Ernährungssektor nutzen über 70 Prozent der landwirtschaftlichen Ressourcen zur Produktion von Nahrungsmitteln, die aber nur 30 Prozent der Weltbevölkerung ernähren. Ernährungssicherung erreichen wir so nicht. Wir brauchen eine Strategie, um Kleinbauern zu unterstützen, sowie politische Rahmenbedingungen, die ihnen ermöglichen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Das Interview führte Constanze Blum, Mitarbeiterin in der Abteilung Politik und Außenbeziehungen der Welthungerhilfe.



© Ollech/Welthungerhilfe

ZUKUNFT LIEGT AUF DER HAND: *Kleinbauern produzieren Lebensmittel für 70 Prozent der Weltbevölkerung. Sie müssen gestärkt werden.*

HUNGER UND MÄRKTE

Afrikanische Experten: Wohlstand durch Landwirtschaft

Regierungen mehrerer afrikanischer Länder haben untersucht, wie sie den Hunger bis 2025 beenden können

Das afrikanische Bündnis New Partnership for Africa's Development (NEPAD) ist mit dem Ziel angetreten, eine eigene Entwicklungsagenda für den Kontinent zu schaffen und postkoloniale Abhängigkeiten zu überwinden. In seiner Studie »Ending Hunger in Africa« (»Den Hunger in Afrika beenden«) empfiehlt das Bündnis Wirtschaftswachstum – und weicht Verteilungsfragen aus.

Von Christina Felschen

Auch wenn laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) aktuell noch über 200 Millionen Menschen in Afrika hungern – das Bündnis New Partnership for Africa's Development (NEPAD), gibt sich optimistisch: »In zehn Jahren wird es keinen Hunger in Afrika mehr geben«, sagte NEPAD-Direktor Ibrahim Mayaki 2014 in einem Interview der »Africa Leadership Dialogues«.

Die Regierungschefs der Afrikanischen Union haben zu Beginn des Jahrtausends eine »afrikanische Renaissance« ausgerufen – ein Begriff, den der ehemalige südafrikanische Staatschef Thabo Mbeki prägte. Die Zeit des Lamentierens über postkoloniale Abhängigkeiten sei vorbei, Afrika müsse seine eigene Agenda setzen und diese auch umsetzen. Dafür gründeten die Regierungschefs 2001 das NEPAD-Bündnis. An Ehrgeiz fehlt es ihnen nicht: In der »Agenda 2063« und der Malabo-Erklärung zum landwirtschaftlichen Wandel von 2014 legte das Staatenbündnis fest, es werde Unterernährung und Nahurngsunsicherheit bis 2025 beenden – fünf Jahre früher als im zweiten Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen gefordert.

Von Importen abhängig geworden

Doch die Zeit wird knapp. In der NEPAD-Studie »Ending Hunger in Africa« untersuchen Autoren unter Leitung von Ibrahim Mayaki und dem Zukunftsforscher Dr. Barry B. Hughes von der US-amerikanischen Universität Denver, wie das Null-Hunger-Versprechen noch erreicht werden kann. Sie finden klare Worte: Mit dem bisherigen Ansatz und Tempo werde es in Afrika auch 2025 noch Hunger geben, warnen sie. Auf 62 Seiten untersuchen sie verschiedene Szenarien und Ansätze, die den afrikanischen Regierungen und Institutionen helfen sollen, das Ziel noch zu erreichen.

Die Erfolge im Kampf gegen den Hunger variieren laut NEPAD-Studie von Region zu Region. So hätten Nord- und Westafrika das Problem fast gelöst. Dort seien nur noch fünf beziehungsweise acht Prozent aller Menschen unterernährt, so viele wie in Europa und Asien. Doch Nordafrika hat aus Sicht der Autoren einen hohen Preis bezahlt: Es sei stärker als jede andere afrikanische Region von Lebensmittelimporten aus dem Ausland abhängig. Da Importeure ihre Lieferungen in Jahren mit schlechten Erträgen verringern oder bei Preissteigerungen verteuern könnten, schaffe dies Lebensmittelunsicherheit. So seien die Lebensmittelpreise in der Weltfinanzkrise 2007/2008 enorm gestiegen. Dies hatte eine Hungerkrise in Entwicklungsländern weltweit zur Folge. Afrika, das 15 Prozent mehr Lebensmittel im- als exportiert, wurde besonders hart getroffen.

Nur in einem Unterkapitel spricht der Bericht einen der Hauptgründe für Unterernährung an: die extrem ungleiche Verteilung von Nahrung. Afrika hat längst ausreichend Nahrung für alle seine Bewohner. Ein durchschnittlicher Mensch braucht laut FAO mindestens 1844 Kilokalorien pro Tag; 2015 lag die durchschnittliche Kalorienzufuhr auf dem Kontinent bei 2620 Kilokalorien. Die meisten Afrikaner stillen ihren Bedarf problemlos, nicht aber die über 200 Millionen unterernährten Afrikaner. Wenn nun lediglich 1,1 Prozent der in Afrika konsumierten Kalorienmenge an diese Menschen umverteilt würde, wäre ihr Minimalbedarf gedeckt.

Im verbesserten Zugang der Hungernden zu Nahrung liegt laut Studie eine Schlüsselfrage. Die Regierungen und Institutionen könnten die Kaufkraft der Hungernden erhöhen, indem sie Geld oder Lebensmittel verteilten, schreiben die Autoren. Eine bestechende Idee, auf der letztlich alle funktionierenden Sozialsysteme beruhen. Doch NEPAD kommt zu dem Schluss, die Umverteilung sei politisch zu schwierig umzusetzen: »In Wirklichkeit kann natürlich kein politisches System ausreichend effektiv sein, (...) um die richtige Zielgruppe zu erreichen.« Stattdessen analysieren die Autoren, wie Hungernde satt werden können, ohne bestehende Verteilungsmuster zu verändern. In diesem Fall müsste Afrika 2025 fast 500 Millionen Tonnen Nahrungsmittel mehr beschaffen als 2015. Dem durchschnittlichen Afrikaner stünden dann 3102 Kilokalorien zur Verfügung, die heute Unterernährten kamen auf den Minimalbedarf. Dieser Ansatz steht in der Tradition der Trickle-down-Theorie, nach der allgemeines Wirtschaftswachstum automatisch auch zu den Ärmsten durchsickert.

Steigerung durch Sortenwahl

»Afrika hat so viele natürliche Rohstoffe. Warum sollten wir Armut verwalten, wenn wir auch Wohlstand schaffen können?«, fragte NEPAD-Direktor Mayaki kürzlich in einem Interview mit dem »Africa Policy Journal«. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich auch im Bericht wider. Die Autoren präsentieren weder massive Importe noch Umverteilung oder externe Entwicklungs- und Nothilfe als Lösung. Stattdessen setzen sie auf massive Produktionssteigerungen. Dabei erinnern die Autoren warnend daran, dass Versuche einer Grünen Revolution wie in Asien und Lateinamerika in Subsahara-Afrika bisher gescheitert seien – die Übernutzung von Wasserquellen und die Überdüngung hätten dem Boden stark geschadet. Stattdessen empfehlen sie eine Lightversion der Grünen Revolution: Bauern müssten Hochertragssorten nutzen, angemessen düngen, Wasserquellen nachhaltig nutzen und die Bodennährstoffe durch gutes Management erhalten. Dann sei es möglich, die Erträge dem Kalorienbedarf entsprechend zu steigern.

Politiker sollten die Herausforderung des Null-Hunger-Ziels mit »Fachwissen, Entschlossenheit und Engagement« angehen, fordern die Autoren. Der NEPAD-Bericht gibt allerdings nur eine vage Richtung vor.

Christina Felschen ist Journalistin und Fotografin in Kalifornien, USA.

REIS SATT: *Der vermehrte Anbau von Hochleistungsgetreidesorten soll aus Sicht von NEPAD den Hunger in Afrika besiegen helfen.*

© Haddad Toni/Welthungerhilfe

WISSENSWERTES

New Partnership for Africa's Development

Die Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung (NEPAD) ist ein wirtschaftliches Entwicklungsprogramm der Afrikanischen Union mit Verwaltungszentrum in Midrand in Südafrika, das im Juli 2001 bei der 37. Sitzung der Staats- und Regierungschefs in Lusaka, Sambia, angenommen wurde. Aufgabe von NEPAD ist es, den Rahmen für sozioökonomische Entwicklungen zu setzen und ihre Umsetzung innerhalb der Afrikanischen Union zu überwachen. Die Initiative steht für den Willen, eine eigene afrikanische Entwicklungsagenda zu definieren, selbst die Konflikte auf dem Kontinent anzugehen und gleichberechtigt an der globalen Diskussion teilzunehmen. Die Ansätze zur Hungerreduzierung, die die NEPAD-Studie vorstellt, zeigen die afrikanische Sichtweise, die in wichtigen Punkten, zum Beispiel bei der Beurteilung der Chancen einer möglichen neuen Grünen Revolution in Afrika, zu anderen Schlüssen kommt als zum Beispiel die Welthungerhilfe. *bru*

© Loeffelbein/Welthungerhilfe

HEIMISCHER MARKT ODER EXPORT: *Die Verarbeitung und Vermarktung bäuerlicher Produkte bietet wirtschaftliche Chancen.*

Marktchancen vom Acker zum Tisch

Was leistet die systemische Förderung von Anbau, Handel, Verarbeitung, Vertrieb oder Export von Landwirtschaftsprodukten gegen Hunger?

KOMMENTAR

© privat

Dr. Sabine Brüntrup-Seidemann, *Evaluatorin und Expertin für ländliche Entwicklung, Gender und Organisationsentwicklung in Ländern des Globalen Südens, zu einer Evaluierung der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit bezüglich der Fragestellung »Eignet sich die Förderung landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten zur Reduzierung von Hunger und Armut?«.*

Seit etwa 20 Jahren ist die Förderung landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten ein zentraler Ansatz der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Nachdem diese lange das Ziel verfolgte, die Wirtschaft zu stärken, wird sie zunehmend als Instrument zur Armutsminderung und Ernährungssicherung eingesetzt. Mit der armutsorientierten Förderung landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten sollen vor allem kleinbäuerliche und kleine weiterverarbeitende Betriebe durch Marktanbindung und Modernisierung in die Lage versetzt werden, ihre Produktion zu steigern, die Qualität und Vermarktung ihrer Produkte zu verbessern und so höhere Einkommen zu erzielen. Gleichzeitig sollen damit in der Landwirtschaft, der Weiterverarbeitung oder im Handel mehr entlohnte Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem für gering qualifizierte Arbeitskräfte geschaffen werden.

Die Förderung von Wertschöpfungsketten umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen. Sie reichen von betriebswirtschaftlichen Schulungen für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bis zum verbesserten Zugang zu Betriebsmitteln, von Beratung und Finanzierung bis zur Förderung von Bauernorganisationen und Verbänden. Durch Beratung von Regierungen sollen zudem die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Privatwirtschaft verbessert werden. Die Palette geförderter Produkte ist ebenfalls breit: Sie umfasst Grundnahrungsmittel ebenso wie höherwertige und spezialisierte (Export-) Produkte.

Fallstudien in zwei Ländern

Trägt diese Förderung durch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit tatsächlich dazu bei, Armut im ländlichen Raum zu vermindern und Ernährungssicherheit zu verbessern? Das hat das Deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit untersucht. Neben Dokumenten- und Literaturauswertung, Experteninterviews und einer kritischen Überprüfung des Projektportfolios der deutschen Entwicklungszusammenarbeit führte das Evaluierungsteam vier umfangreiche Fallstudien durch. Untersucht wurden die Wertschöpfungsketten Reis und Cashew in Burkina Faso sowie Mais und Ananas in Ghana.

Die Evaluierung der Wertschöpfungskettenförderung kommt zu dem Schluss, dass diese grundsätzlich geeignet ist, einen Beitrag zur Armutsminderung und Ernährungssicherheit zu leisten. Erreicht wird das über unterschiedliche Wirkungspfade: Wertschöpfungskettenförderung führt zu Einkommenssteigerungen bei den ärmeren Bevölkerungsgruppen, sodass sich die Menschen mehr Nahrungsmittel kaufen können, und sie bewirkt eine Erhöhung oder Verbesserung der Nahrungsmittelproduktion, sodass mehr und höherwertige Nahrungsmittel sowohl für den Eigenbedarf als auch für den Markt zur Verfügung stehen. Die Auswahl des geförderten Produktes spielt eine zentrale Rolle bei der Wirkung. So hat die Fallstudie Ananas in Ghana gezeigt: Die Ananasproduktion für den Export erfordert aufgrund der im Anbau anspruchsvolleren Sorte ungleich mehr Betriebsmittel und mehr Know-how als die für den heimischen Markt. Deshalb profitierten vergleichsweise größere Betriebe. Die Fallstudie Reis in Burkina Faso hingegen war ein Beispiel, dass bei niedrigen Eintrittsbarrieren mehr Kleinbauern integriert werden können. Auch wenn die Gewinnspannen eher klein waren, profitierten die beteiligten Haushalte von der Förderung sowohl durch eine Steigerung ihrer Produktion als auch durch eine Verbesserung der Lagerhaltung für den Eigenkonsum. Das Beispiel zeigt: Die Förderung von Grundnahrungsmitteln für den heimischen Markt hat im Vergleich zu Exportprodukten direktere Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit und schließt eher ärmere Bauern in die Förderung ein. Daher empfiehlt es sich insbesondere in ernährungsunsicheren Regionen, die Förderung von Grundnahrungsmitteln zu prüfen.

> **Ärmere Bauern profitieren von der Förderung von Grundnahrungsmitteln für den heimischen Markt.**

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Arbeitsintensität. Produkte, die viel Handarbeit benötigen, wirken der Armut besonders entgegen. Dies kann zu Zielkonflikten führen zwischen der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen, die oft technischen Fortschritt und zunehmende Mechanisierung verlangt. In diesem Fall ist der Wettbewerbsfähigkeit Vorrang einzuräumen, da die Kette sonst nicht funktioniert. Selbst wenn vor allem arme kleinbäuerliche Betriebe erreicht werden sollen, ist es oft sinnvoll, auch mit größeren Betrieben zu arbeiten. Zum einen dienen diese zur Stabilisierung der Wertschöpfungskette, zum anderen entstehen dort bei Intensivierung der Produktion wiederum Beschäftigungsmöglichkeiten für Lohnarbeiter. Um ärmere Kleinbauern einzubeziehen, empfiehlt es sich, risikomindernde Maßnahmen, wie zum Beispiel Anbauverträge, das Sparen oder Ernteausfallversicherungen, in die Förderung zu integrieren. Allerdings gibt es Grenzen: Die chronisch armen Bevölkerungsgruppen, die auf keinerlei Ressourcen zurückgreifen können, benötigen eine andere Förderung.

WISSENSWERTES

Sehen, was wirkt

Das Deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit (DEval) hat das Mandat der Bundesregierung, die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unabhängig zu untersuchen. Das Institut möchte mit seinen Evaluierungen dazu beitragen, besser zu verstehen, wo und unter welchen Bedingungen Entwicklungszusammenarbeit wirkt, um deren Wirksamkeit zu erhöhen. Alle Berichte des DEval sowie kurze »Policy Briefs« zu zentralen Erkenntnissen sind öffentlich zugänglich und können auf www.deval.org abgerufen werden. Das DEval evaluiert nicht nur selbst, sondern entwickelt Methoden weiter und unterstützt die Fähigkeiten der Partnerländer Deutschlands, eigene Evaluierungen durchzuführen. *sab*

© Wolff/Welthungerhilfe

VOLLER ERFOLG: *(von links) Michael Hofmann (Welthungerhilfe), Leoni Spiekermann (Artgate Consulting) und Hajo Riesenbeck (Freundeskreis Düsseldorf) mit Scheck.*

KUNST GEGEN HUNGER | BENEFIZVERSTEIGERUNG DES DÜSSELDORFER FREUNDESKREISES

Kunst bringt 168 550 Euro

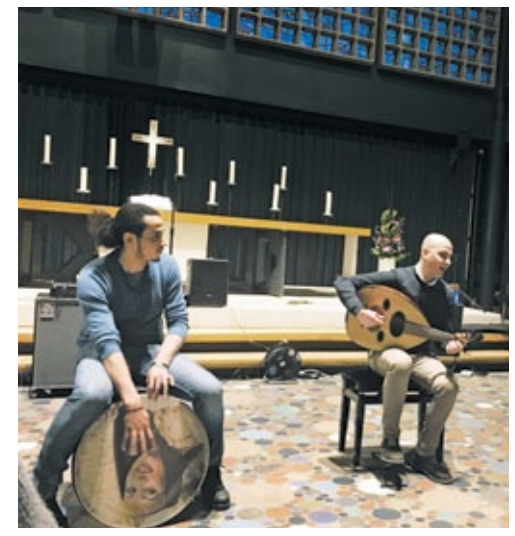
BERLIN | Unter dem Motto »Kunst gegen Hunger« luden Artgate Consulting und der Düsseldorfer Freundeskreis der Welthungerhilfe am 17. Februar zu einer Kunstauktion in die Langen Foundation in Neuss. Das Ergebnis: die gigantische Spendensumme von 168 550 Euro für ein Projekt der Welthungerhilfe in Madagaskar. 180 Gästen waren gekommen, darunter zahlreiche Prominente wie Carl Ferdinand Oetker, Schirmherr der Auktion und Kuratoriumsmitglied der Welthungerhilfe, sowie der Entertainer Boysie White, der den Auktionsabend mit seinem Living Gospel Choir musikalisch ausklingen ließ.

Thomas Ruff, Rosemarie Trockel, Heidelies Sievering, Sandra Vásquez de la Horra – insgesamt 32 Namen standen auf der Liste der nationalen und internationalen Künstler, die kostenlos Werke für die Auktion zugunsten der Welthungerhilfe zur Verfügung gestellt hatten. Die Präsidentin der Welthungerhilfe, Bärbel Dieckmann, war von der erfolgreichen Auktion und der hohen Spendensumme sichtlich beeindruckt: »Wir danken allen Beteiligten und Sponsoren für ihren großartigen Einsatz. Die Düsseldorfer haben eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass es kein Widerspruch ist, in Kunst zu investieren und gleichzeitig Gutes zu tun. Wenn sich jeder von uns engagiert, kann viel für Menschen in Not bewegt werden. Eine Welt ohne Hunger ist möglich. Davon bin ich zutiefst überzeugt!« *juk*

BENEFIZKONZERT | FÜR SYRIEN

Ein Zeichen für den Frieden

BERLIN | Unter dem Motto »Berlin steht auf!« fand im Januar ein Benefizkonzert für Syrien in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt. Initiator war das Berliner Orchesterprojekt STEGREIF. orchester, das gemeinsam mit zehn syrischen Musikern Schuberts 9. Sinfonie neu interpretierte und dabei unter anderem traditionelle arabische Folklore sowie Rapgesang integierte. Mit dem Konzert wollten die Veranstalter ein Zeichen für den Frieden in Syrien setzen und Spenden für die Menschen in dem Kriegsgebiet sammeln. Die Gedächtniskirche am Berliner Breitscheidplatz, an dem 2016 bei einem Terroranschlag zwölf Menschen ums Leben kamen, gilt symbolisch als ein Ort, der heute wieder friedvoll ist und bleibt. Insgesamt 4000 Euro kamen bei dem gut besuchten Konzert zusammen, von denen jeweils die Hälfte an »Hand in Hand for Syria« und an die Welthungerhilfe ging und Projekten in Syrien zugutekommen wird. *juk*



© Dagmar Quentin

MUSIKALISCHER BRÜCKENBAU: *Mit syrischer Folklore, deutscher Klassik und Rap wurden Spenden für Syrien gesammelt.*

© privat

STARKE BOTSCHAFTEN: *18 000 Menschen gingen in Berlin auf die Straße.*

DEMO IN BERLIN | WENDE IN DER AGRAR- UND ERNÄHRUNGSPOLITIK

Für mehr globale Gerechtigkeit

BERLIN | Gesundes Essen, bäuerlich-ökologische Landwirtschaft und fairen Handel – dafür gingen Vertreter der Welthungerhilfe gemeinsam mit rund 18 000 Menschen am 21. Januar in Berlin auf die Straße. Das Motto: »Wir haben es satt!«. Mit bunten Transparenten, kreativen Verkleidungen und klaren Forderungen ging es vom Potsdamer Platz am Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft vorbei zum Brandenburger Tor. Das »Wir haben es satt!«-Bündnis aus allen Bereichen der Gesellschaft postulierte zahlreiche Forderungen, die auch die Welthungerhilfe teilt, darunter den Erhalt kleiner und mittlerer Betriebe in der Landwirtschaft, die Reduzierung von Agrarexporten sowie die Stärkung regionaler Märkte. In der substanziellen globalen Stärkung der Kleinbauern, so eine Botschaft, liege der Schlüssel zur Überwindung des Hungers. Ausgerechnet dort, wo Nahrung produziert wird, nämlich auf dem Land, leben weltweit drei von vier Hungernden. *juk*

FACHPODIUM | WELTHUNGERHILFE APPELLIERT AN AGRARMINISTER

Wasser ist der Schlüssel

BERLIN | Wasser und Landwirtschaft standen im Mittelpunkt des Global Forum of Food and Agriculture, der Welternährungskonferenz des Landwirtschaftsministeriums im Januar, die traditionell mit dem weltweit größten Agrarministertreffen endete. In einem eigenen Fachforum der Welthungerhilfe wurden die Anforderungen von Kleinbauern an die weltweite Agrarpolitik bei rapide abnehmenden Wasserressourcen thematisiert. Vor etwa 120 Gästen berichtete Djénéba Diallo vom westafrikanischen Kleinbauernverband Roppa in Burkina Faso, wie durch Tröpfchenbewässerung Gemüseanbau möglich wurde und sich die Ernährung der Menschen auf dem Land verbesserte. Dr. Till Wahnbaeck, Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe, plädierte für die Verbreitung von Low-Tech-Innovationen und erläuterte anhand verschiedener Beispiele, wie Gemeinden weltweit durch lokal angepasste, einfache Lösungen Zugang zur Wasserversorgung erhalten könnten. Diese Erfolgsgeschichten müsse man möglichst vielen Menschen verfügbar machen, bekräftigte Périn Saint-Ange, Programmvorstandschef des Internationalen Fonds für ländliche Entwicklung. Doch Technik sei nicht alles. »Die Menschen brauchen gesicherten Zugang zu sauberem Wasser. Nur so können sie Durchfallerkrankungen vermeiden und ihre Ernährungssituation nachhaltig verbessern«, appellierte Wahnbaeck am Ende der Diskussion an die Agrarminister aus mehr als 60 Ländern. *leb*

© BMEL/Thomas Trutschel/photothek.net

DER WERT DES WASSERS: *Darüber diskutierten (von links) Périn Saint-Ange, Programmvorstandschef des Internationalen Fonds für ländliche Entwicklung, Djénéba Diallo vom westafrikanischen Kleinbauernverband Roppa, Dr. Till Wahnbaeck, Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe, sowie Dagmar Dehmer, »Der Tagesspiegel«.*

INTERNATIONALE GARTENAUSSTELLUNG 2017 | NACHHALTIGKEITSZIELE

Murmeln für Zero Hunger

BERLIN | Es darf gemurmelt werden – und zwar auf der Zero-Hunger-Murmelbahn, mit der die Welthungerhilfe auf der Internationalen Gartenausstellung vom 13. April bis zum 15. Oktober 2017 in Berlin vertreten ist. Gegen eine Spende von 50 Cent können Messebesucher am Stand der Welthungerhilfe die Holzkugeln rollen lassen und dabei etwas über nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit lernen. Einmal auf den Weg zum Ziel gebracht, durchrollt die Murmel exemplarisch einige Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und erklärt dieses komplexe Thema auf spielerische Art und Weise. Die Zero-Hunger-Murmelbahn ist ein Spaß für Jung und Alt und hat sich bei anderen Veranstaltungen als Publikumsmagnet entpuppt. *has*

Mehr Informationen über die Arbeit der Welthungerhilfe und die Nachhaltigkeitsziele gibt es am Stand der Welthungerhilfe oberhalb der Murmelbahn oder per Mail bei hauke.schremmer@welthungerhilfe.de.

© Welthungerhilfe

DIE KUGEL ROLLT: *Am Stand der Welthungerhilfe auf der Internationalen Gartenausstellung in Berlin vom 13. April bis 15. Oktober geht es rund.*

DIDACTA | MITMACHAKTIONEN FÜR SCHULEN

Starke Ideen für aktive Schulen

© Simon Hofmann

AKTIV WERDEN: *Auf der didacta informierte die Welthungerhilfe über Aktionstage, Projektwochen und Benefizaktionen.*

BERLIN | Auf der gut besuchten Bildungsmesse didacta präsentierte die Welthungerhilfe im Februar ihre Bildungsangebote und Mitmachaktionen für Schulen. Mit einer aufsehenerregenden Fotoaktion in allen Messehallen machte sie auf das Aktionsformat »Deine Schulstunde gegen den Hunger« aufmerksam. Dabei entsendet die Welthungerhilfe Gastreferenten an die Schulen, um den Schülern anschaulich Themen wie Hunger und mangelnde Wasser- und Sanitärversorgung in Zusammenhang mit ihrer Projektarbeit näherzubringen. Im Gegenzug veranstalten die Schulen nach dem Vortrag eine Aktion zugunsten der Welthungerhilfe. Neben immer willkommenen kreativen eigenen Ideen der Schulen bietet die Welthungerhilfe konkrete Formate. Dazu zählen die Sponsorenläufe unter dem Markennamen »Aktion LebensLäufe«, die zum Frühjahr in die neue Saison starten, die Backaktion nach dem Motto »Buy one pay two« oder die Aktion »Pfand macht Bildung«, mit der Schulen aufgerufen sind, Pfandflaschen an ihrer Schule in Boxen, die die Welthungerhilfe stellt, zu sammeln und den eingenommenen Pfand zu spenden. *kab*

Weitere Informationen zu den Mitmachaktionen für Schulen finden Sie unter: www.welthungerhilfe.de/schule.

BALTIC LIGHTS | SCHLITTENHUNDERENNEN FÜR DIE WELTHUNGERHILFE

Ein Hauch von Alaska

BERLIN | Nach dem großen Erfolg der Baltic Lights im vergangenen Jahr mit über 25 000 begeisterten Zuschauern, lud Schauspieler Till Demtrøder (»Großstadtrevier«, »Verbotene Liebe«) im März erneut Kollegen aus Film und Fernsehen zum sportlichen Wettstreit für den guten Zweck nach Usedom. Zahlreiche hoch motivierte Stars folgten der Einladung und lieferten sich beim nördlichsten Schlittenhunderennen Deutschlands vom 11. bis 12. März Wettkämpfe am Strand der Kaiserbäder, unter ihnen Dieter Hallervorden, Katrin Sass und Joey Kelly. Über 400 Huskys, prasselnde Leuchtfeuer und ein Funkenregen in der Nacht verbreiteten ein Wochenende lang eine magische Atmosphäre und einen Hauch von Alaska am Ostseestrand. Über 36 000 Euro Spenden kamen bei dem Event für die Welthungerhilfe zusammen, davon allein 25 000 Euro durch das Unternehmen Cellagon. *juk*

© Franziska Krug

GROSSER JUBEL: *Viele Promis, 40 000 Zuschauer und großzügige Spenden bei Baltic Lights.*

Veranstaltungskalender 2017

APRIL

13. April bis 15. Oktober Internationale Gartenausstellung

BERLIN | Vom 13. April bis zum 15. Oktober ist die Welthungerhilfe auf der Internationalen Gartenausstellung in Berlin mit einem Stand vertreten. Mit einer 100 bis 150 Meter langen Murmelbahn bietet sie den Besuchern Unterhaltung und Informationen sowie die Möglichkeit zu spenden.

21. bis 23. April Freiwilligenseminar Königswinter

KÖNIGSWINTER | Auch in diesem Jahr lädt die Welthungerhilfe alle bereits ehrenamtlich engagierten Aktionsgruppen und Einzelpersonen sowie Interessierte zum Freiwilligenseminar nach Königswinter ein. Die Teilnehmer erwartet eine breite Palette spannender Themen zur Arbeit der Welthungerhilfe sowie die Möglichkeit, sich auszutauschen und weiter zu vernetzen. **Informationen und Anmeldung bei: Iris Aulenbach, Telefon: (0228) 22 88-286, E-Mail: iris.aulenbach@welthungerhilfe.de**

21. April bis 17. Mai »Was bleibt?«

BAD NAUHEIM | »Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?« heißt eine Ausstellung der Fotografin Bettina Flitner. Sie hat elf Persönlichkeiten porträtiert, die sich auf diese Frage eingelassen haben. Ihre Fotoarbeiten zeigt die Ausstellung »Das Prinzip Apfelbaum«, eine Initiative der Welthungerhilfe und 22 weiterer gemeinnütziger Organisationen. Die Fotografien sind mit Gedanken der Porträtierten ergänzt, darunter Günther Grass, Margot Käßmann, Anne-Sophie Mutter und Richard von Weizsäcker. Die Ausstellung ist im Sprudelhof, Badehaus 3, Nördlicher Park 3, 61231 Bad Nauheim. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr. Weitere Infos unter: **www.mein-erbe-tut-gutes.de, Informationen und Anmeldung bei: Iris Aulenbach, Telefon (0228) 22 88-286, E-Mail: iris.aulenbach@welthungerhilfe.de**

© Initiative „Mein Erbe tut Gutes"

MAI

1. Mai Jedermann-Rennen

FRANKFURT AM MAIN | Die Welthungerhilfe geht zum ersten Mal beim Jedermann-Rennen zwischen Taunus und Main im Rahmen der Škoda-Velotour an den Start. Alle Radsportfans sind aufgerufen, am 1. Mai im Eintracht Frankfurt Welthungerhilfe Racing Team Spaß an der sportlichen Herausforderung mit dem Einsatz für eine Welt ohne Hunger zu verbinden. Die Teilnahmegebühr beträgt 55 Euro, davon fließen 30 Euro direkt in die Projektarbeit der Welthungerhilfe. Der 100. und 200. Teilnehmende erhält ein getragenes Trikot der deutschen Fußballnationalmannschaft mit originalen Unterschriften der aktuellen Nationalelf. Informationen und Anmeldung unter: **www.tinyurl.com/frankfurt-racing-team**

19. Mai RudiRettetReste

BONN | Im Mai ruft die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Initiative foodsharing erneut zu RudiRettetReste in Bonn auf. Gekocht wird beim Drei-Gänge-Menü mit zugelosten Partnern wieder mit von foodsharing geretteten Lebensmitteln, die alle Teilnehmenden im Rudolf-Steiner-Haus in Bonn abholen können. Bei der Premiere hatten über 300 Bonner die Kochlöffel geschwungen und dabei gut genießbare Lebensmittel vor der Tonne gerettet. Weitere Informationen und Anmeldung unter: **www.rudirockt.de/events/bonn oder bei Hauke Schremmer, Telefon: (0228) 22 88-334, E-Mail: hauke.schremmer@welthungerhilfe.de**

© Jung/Welthungerhilfe

SEPTEMBER

24. September #ZeroHungerRun

BONN | Nach der erfolgreichen Premiere des #ZeroHungerRun im Oktober 2016 mit über 1300 Läufern und einer Spendensumme von rund 23 000 Euro geht es am 24. September 2017 in die zweite Runde. Laufbegeisterten bietet die Welthungerhilfe wieder zwei Distanzen – fünf und zehn Kilometer – mit professioneller Zeitmessung an. Die Startgebühr fließt zu 100 Prozent in die Projektarbeit der Welthungerhilfe als Beitrag zum großen Ziel: »Null Hunger bis 2030«. Rund 200 Interessierte haben sich bereits angemeldet. Weitere Anmeldungen sind herzlich willkommen unter: **www.welthungerhilfe.de/mitmachen/zerohungerrun**

© David Klammer

NEUERSCHEINUNGEN | MEHR WISSEN, MEHR TUN

Die Bildung voranbringen

Kinder sollen lernen dürfen

BILDUNGSKAMPAGNE | 75 Millionen Kinder und Jugendliche in Krisengebieten gehen nicht zur Schule. Die Globale Bildungskampagne, ein Bündnis aus Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften, fordert Politiker vom 24. April bis zu den Sommerferien auf, mehr Geld in Bildung zu investieren und das Thema in der Außen- und Entwicklungspolitik stärker zu berücksichtigen. Kostenfreie Unterrichtsmaterialien können heruntergeladen werden unter: **www.bildungskampagne.org**

Quiz und Seminar zu Nachhaltigkeit

NACHHALTIGKEITSZIELE | Ein neues Quiz der Welthungerhilfe lädt Lehrer und Schüler zur Beschäftigung mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen ein. Das Quiz gibt es unter: www.tinyurl.com/nachhaltigkeitsquiz. Globale Nachhaltigkeit ist auch das Thema der Fortbildung »Schluss mit dem Welthunger! Woher kommt unser Essen?«, die die Welthungerhilfe und Slow Food Deutschland ab Sekunderstufe I anbieten. Anmeldung bis Mitte April bei: **Antje.Paulsen@welthungerhilfe.de**

Daten zum Hunger in Afrika

GLOBAL HUNGER INDEX | Die Welthungerhilfe hat gemeinsam mit dem International Food Policy Research Institute in Washington D.C., ihrem irischen Alliance-Partner Concern Worldwide und dem afrikanischen Bündnis New Partnership for Africa's Development erstmals den Global Hunger Index als Africa Edition herausgegeben. Der Bericht stellt die Hungersituation in 42 afrikanischen Ländern dar und kann kostenlos bestellt werden unter: **info@welthungerhilfe.de**

Alle Materialien können kostenlos bestellt werden unter: info@welthungerhilfe.de, Telefon: (0228) 22 88-134 oder per Post: Welthungerhilfe, Zentrale Informationsstelle, Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn.

RÄTSEL UND VERLOSUNG

Vom Leben in Afrika

In diesem Rätsel sind acht Begriffe zum Leben in Afrika zu finden. Waagerecht und senkrecht, vorwärts und rückwärts, gerade und geknickt, jedoch nicht diagonal. Die übrig bleibenden Buchstaben ergeben, richtig angeordnet, das Lösungswort.

N	K	R	E	S	S	A	W	L	K
A	N	A	E	H	R	U	N	G	I
P	R	M	K	O	R	R	E	B	N
P	E	O	R	O	R	U	E	N	D
H	R	N	H	I	R	P	K	R	E
E	E	O	U	N	E	T	A	I	R
I	T	K	N	F	T	I	R	E	S
T	N	U	G	E	R	O	I	G	T
K	U	L	T	U	R	N	A	E	E
T	I	E	K	H	C	I	L	B	R

Weltbürgertassen zu gewinnen

Das Rätsel in der »Welternährung« 4/2016 stand unter dem Thema Irak. Gesucht wurden folgende elf Begriffe: Bagdad, Basra, Mossul, Kirkuk, Babylonien, Assyrien, Tigris, Euphrat, Ninive, Mesopotamien und Zweistromland. Das Lösungswort war: Sindschargebirge. Als Gewinner der Bollywood-CDs wurden ausgelost: Lisa Withöft (Malente), Caroline Phillip (Ahrensbök) und Lutz Leonhardt (Lübbecke). Auch in dieser Ausgabe der »Welternährung« gilt es wieder, eine anspruchsvolle Nuss zu knacken. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir dreimal je zwei unserer Weltbürgertassen, die von der Künstlerin Juliane Steinbeck gestaltet wurden.

© Welthungerhilfe (Tassen)

Machen Sie mit beim Rätseln und senden Sie die Lösung bis zum 1. Juni 2017 an folgende Adresse: **Deutsche Welthungerhilfe e.V., Birgit Rücker, Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn**. Oder schicken Sie eine **E-Mail: birgit.ruecker@welthungerhilfe.de.** Es gilt das Datum des Poststempels. Die Lösung finden Sie in der nächsten Ausgabe der »Welternährung«.

BUCHBESPRECHUNGEN

FLUCHT | EINDRUCKSVOLLE BILDER

Aus der Perspektive eines Kindes

AB VIER JAHREN | Die Flucht vor dem Krieg und die Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit werden in starken, märchenhaft-realistischen Bildern erzählt. So hat der Krieg große, schwarze Hände, die nach dem Leben der Menschen greifen. Die Bilder sind voller farbiger Hoffnung, wenn die Mutter sich mit den Kindern in ein fremdes Land aufmacht, dorthin, wo sie keine Angst mehr haben müssen. Der Weg ist lang und voller Gefahren. Immer mehr müssen die Kinder zurücklassen, bedrohliche Grenzmauern und ein Meer voller Ungeheuer durchqueren. Die Erzählung endet im Zug nach Europa, mit der Hoffnung, wie die Vögel die letzten Grenzen überwinden zu können und in einer neuen Heimat anzukommen. *rr*

Francesca Sanna: »Die Flucht«, NordSüd Verlag, Zürich 2016, 48 Seiten, gebunden, durchgängig farbig illustriert, 17,99 Euro.

ROMAN | KENIA

Zeit des Aufbruchs

AUTOBIOGRAFIE | Im dritten Teil seiner Erinnerungen stellt der Schriftsteller Ngugi wa Thiong'o die Jahre 1959 bis 1964 in den Mittelpunkt. Die englische Kolonialmacht ist auf dem Rückzug, die neuen Staaten Kenia und Uganda suchen ihren Weg. Und er selbst entwickelt sich vom politisch engagierten Studenten zum Journalisten und großen Erzähler. *rr*

Ngugi wa Thiong'o: »Geburt eines Traumwebers – Zeit des Aufbruchs«, A1 Verlag, München 2016, 256 Seiten, gebunden, 19,90 Euro.

»WELTERNÄHRUNG« IM ABONNEMENT

Schicken Sie uns diesen Coupon mit Ihrer Adresse oder abonnieren Sie die Zeitung online unter: www.welternaehrung.de. Dann erhalten Sie die »Welternährung« viermal im Jahr kostenlos.

.....
Name, Vorname

.....
Straße

.....
PLZ, Ort

.....
E-Mail

DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE E.V. | Redaktion »Welternährung«
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn | Telefon: (0228) 22 88-134 | Telefax: (0228) 22 88-99 134 | E-Mail: info@welthungerhilfe.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Welthungerhilfe e.V.,
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn

Redaktion: Birgit Rücker (Leitung); Beate Schwarz, Elke Weidenstraß
(muehlhausmoers corporate communications gmbh)

V.i.S.d.P.: Simone Pott

Telefon: (0228) 22 88-134
Telefax: (0228) 22 88-99 134
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: info@welthungerhilfe.de

Gestaltungskonzept: querformat editorial design, Hamburg/
Aline Hoffbauer, Ingrid Nündel

Layout: Sabine Schiemann, Philip Zietmann
(muehlhausmoers corporate communications gmbh)

Druck: Joh. Heider Verlag GmbH, Bergisch Gladbach
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Recyclingpapier

Bestellnummer: 460-9522

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer miteingeschlossen. Die »Welternährung« erscheint vierteljährlich. Die Herausgabe der Zeitung wird aus Haushaltsmitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unterstützt. Namensbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Redaktionsschluss dieser Ausgabe ist der 15. März 2017.

Gefördert durch:
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages